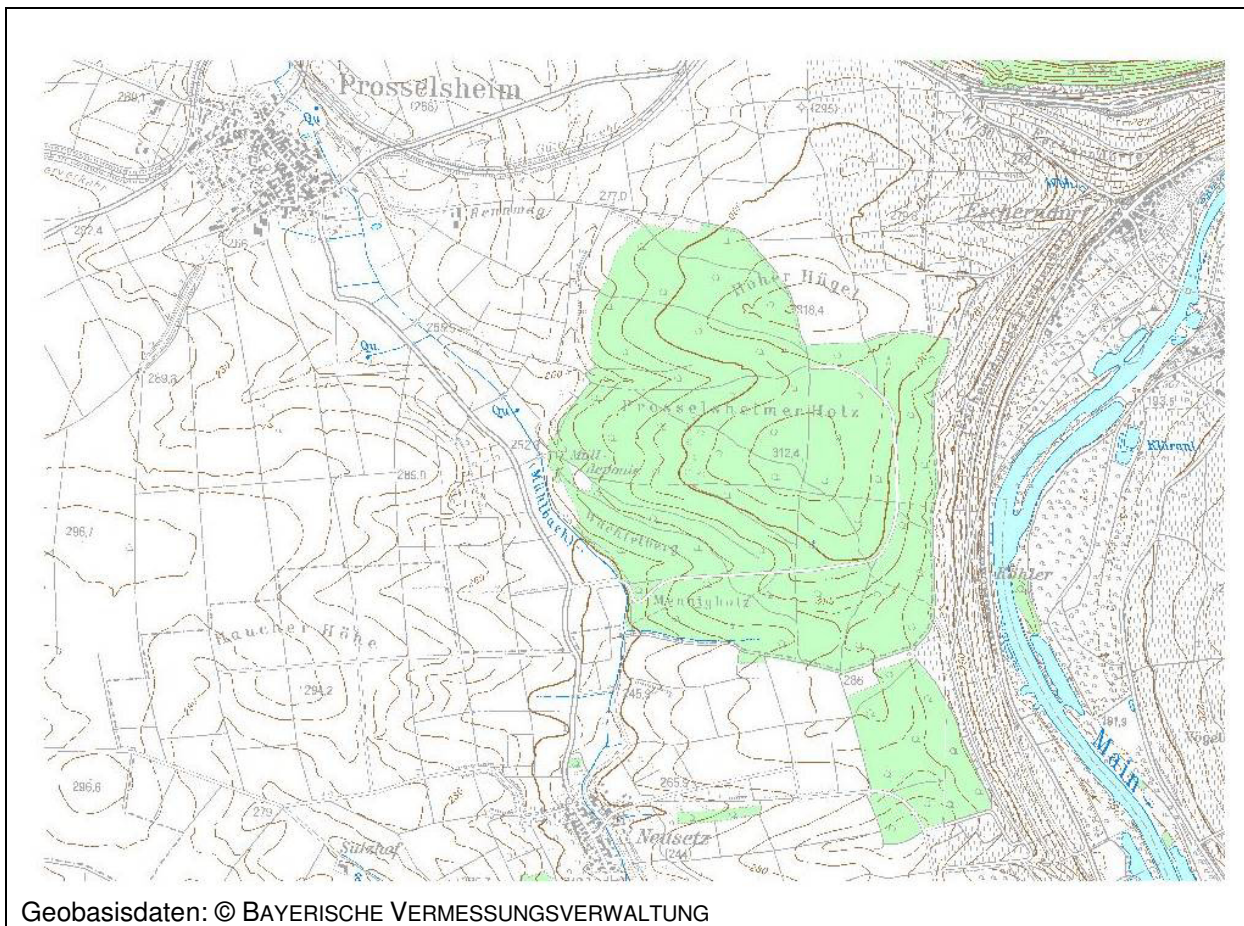


MANAGEMENTPLAN

FÜR DAS FFH-GEBIET

„PROSSELSHEIMER HOLZ“

(NR. 6126-301)



Bearbeiter:

A. Füller, L. Angerer, J. Stangl

Forstdirektion Unterfranken

1 Gesetzlichen Grundlagen und Zuständigkeiten für Natura-2000-Gebiete	4
1.1 Gesetzliche Grundlagen	4
1.2 Organisation	5
2 Gebietscharakteristik und Grundlagen.....	6
2.1 Allgemeine Gebietsbeschreibung	6
2.2 Besitzverteilung	6
2.3 Natürliche Grundlagen.....	6
2.3.1 Naturraum.....	6
2.3.2 Geologie	6
2.3.3 Böden	7
2.3.4 Klima.....	7
2.3.5 Natürliche Waldgesellschaften und Wald-Lebensraumtypen	7
2.4 Nutzungsgeschichte und gegenwärtige Nutzung	8
2.5 Schutzsituation	9
2.6 Waldfunktionen.....	9
2.7 Waldökologischer Kenntnisstand	10
2.8 Rolle und Bedeutung des Gebietes im Europäischen Netz Natura 2000	12
3 Schutzobjekte und Erhaltungsmaßnahmen	13
3.1 Erhaltungsziele	13
3.2 Waldlebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie	13
3.2.1 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald (9170 Galio-Carpinetum)	15
3.3 Bewertung der Offenlandflächen.....	24
3.4 Arten des Anhanges II der FFH-RL.....	25
3.4.1 Bechsteinfledermaus (1326 <i>Myotis bechsteini</i>).....	25
3.4.2 Großes Mausohr (1324 <i>Myotis myotis</i>)	29
3.4.3 Gelbbauchunke (1193 <i>Bombina variegata</i>).....	33
3.5 Arten des Anhanges I der Vogelschutzrichtlinie	36
3.5.1 Mittelspecht (A 238 <i>Dendrocopus medius</i>)	37
4 Zusammenfassende Betrachtung	39
4.1 Erhaltungszustand des Lebensraumtyps	39
4.2 Erhaltungszustand der Arten des Anhangs II der FFH-RL.....	40
4.3 Gesamtbewertung	40
4.4 Gefährdungsanalyse	41

4.4.1 Gefährdungen, Beeinträchtigungen, Störungen	41
4.4.2 Pläne und Projekte, die das Gebiet beeinträchtigen können	41
4.5 Zielkonflikte.....	41
4.6 Gesamtbeurteilung der Funktion und der Funktionserfüllung des Gebietes im	
Naturraum	42
4.7 Umsetzung	42
5 Vorschläge für eine Schutzkonzeption.....	43
6 Empfehlungen für Monitoring und Erfolgskontrolle.....	44
6.1 Monitoring	44
6.1.1 Lebensraumtypen.....	44
6.1.2 Arten der FFH-RL.....	44
6.2 Erfolgskontrolle	44
7 Literatur und Quellen	45
7.1 Gebietsspezifische Literatur	45
7.2 Allgemeine Literatur.....	45
Anhang 1: Methodik	48
Anhang 2: Auszug aus dem Standarddatenbogen des LfU.....	49
Anhang 3: Herleitung und Bewertung des Erhaltungszustandes.....	50
Anhang 4: Zuordnung der Waldgesellschaften zu den Standortseinheiten	52
Anhang 5: Referenzwerte für Totholz.....	54
Anhang 6: Gesellschaftstypische Haupt-/ Neben- und Pionierbaumarten nach Wuchsbezirken	
und Höhenstufen.....	54
Nebenbaumarten	54
Anhang 7: Zusammenstellung der Flächen, die nicht Bestandteil des FFH-Gebietes sind	
.....	54
Anhang 8: Erklärung von Fachausdrücken	55
Anhang 9: Verwendete Abkürzungen.....	56
Anhang 10: Karten.....	57

1 Gesetzlichen Grundlagen und Zuständigkeiten für Natura-2000-Gebiete

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Gesetzliche Grundlagen des vorliegenden Planes sind:

Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 (Abl. EG Nr. L 206 vom 22.7. 1992), zuletzt geändert durch Richtlinie 97/62/EG vom 27.10. 1997 (Abl. EG Nr L 3075 vom 8.11. 1997) (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie; kurz: FFH-Richtlinie)

Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten (Abl. Nr. L 103 vom 25.04.1979) (Vogelschutz-Richtlinie).

Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege und zur Anpassung anderer Rechtsvorschriften (BNatSchGNeuregG), §§ 32 ff, in der Fassung vom 25.März 2002 (BGBl. I S. 1193ff).

Gesetz über den Schutz der Natur, die Pflege der Landschaft und die Erholung in der freien Natur (Bayerisches Naturschutzgesetz – BayNatSchG; BayRS 791-1-U), Artikel 13b-e, in der Fassung der Bekanntmachung vom 18.8.1998 (GVBl. S. 583ff, geändert durch Gesetz vom 27.12.1999) (GVBl. S. 532ff).

Gemeinsame Bekanntmachung „Schutz des Europäischen Netzes Natura 2000“ der Bayerischen Staatsministerien des Innern, für Wirtschaft, Verkehr und Technologie, für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit sowie für Landesentwicklung und Umweltfragen vom 4. August 2000, Nr. 62-8645.4-2000/21 (AllIMBI Nr. 16/2000: 544 ff.) (kurz: GemBek).

Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen „Schutz des Europäischen Netzes Natura 2000 – Bekanntmachung des EU gemeldeten FFH-Gebiete und der Europäischen Vogelschutzgebiete Bayerns“ vom 15. Oktober 2001, Nr. 62a-8645.4-2001/2 (AllIMBL Nr. 11/2001: 541 ff).

Ziel der Richtlinien ist die Schaffung eines „Europäischen Netzes NATURA 2000“ aus naturnahen Lebensräumen. Die Richtlinien sollen dazu beitragen, die biologische Vielfalt in den Mitgliedstaaten durch Festlegen eines gemeinsamen Rahmens aufrechtzuerhalten. Für Ziele und Bestimmungen der Richtlinien wird auf Richtlinientexte verwiesen, die im Originaltext auch im Internetangebot der Bayerischen Staatsforstverwaltung nachzulesen sind (www.forst.bayern.de).

1.2 Organisation

Das FFH-Gebiet „Prosselsheimer Holz“ (Nr.6126-301) ist fast vollständig bewaldet. Der Waldanteil beträgt rd. 99 %. Daher obliegt nach Ziffer 6.5.1 der Gemeinsamen Bekanntmachung der Bayerischen Staatsforstverwaltung das Gebietsmanagement. Zuständige Behörde ist die Forstdirektion Unterfranken. Die Erstellung des Managementplanes erfolgte durch die Arbeitsgruppe „Natura 2000“ der Forstdirektion, im Benehmen mit der Regierung von Unterfranken (Höhere Naturschutzbehörde). Die Kartierungsarbeiten fanden zwischen Juli und November 2002 statt und wurden von Diplom-Forstwirt Andreas Füller durchgeführt.

Der Managementplan wurde zum 01.01.2003 aufgestellt.

2 Gebietscharakteristik und Grundlagen

2.1 Allgemeine Gebietsbeschreibung

Das Gebiet liegt westlich der Volkacher Mainschleife, ca. 1,5 km südöstlich der Ortschaft Prosselsheim. 90 % der Fläche befindet sich im Bereich des Landkreises Würzburg, der restliche Teil im Landkreis Kitzingen. **Die Gesamtgröße beträgt 220,4 ha.**

Es handelt sich um ein zusammenhängendes Waldgebiet, das im Bereich der Landkreisgrenze durch einen schmalen Offenlandstreifen getrennt wird. Umgeben ist das Gebiet von intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen (Getreide, Mais, Zuckerrüben, Wein). Die Außengrenzen sind klar durch die Wald-Feld-Grenze festgelegt.

Das Gebiet ist vollständig Teil des 5751 ha großen Vogelschutzgebietes „Maintal und Steigerwaldvorland bei Schweinfurt und Volkach“ (Nr. 6027-401).

2.2 Besitzverteilung

Bei dem Gebiet handelt es sich um 88 % Körperschaftswald (Gemeinde Prosselsheim, ca. 195 ha) und um 11 % Privatwald (altrechtliche Waldkörperschaft Neusetz, ca. 24,5 ha). Die Flächen fallen in die Zuständigkeitsbereiche der Bayerischen Forstämter Würzburg und Wiesentheid.

Die Offenlandbereiche (rd. 1 % oder 0,9 ha) sind in privatem Besitz.

2.3 Natürliche Grundlagen

2.3.1 Naturraum

Das Gebiet liegt im östlichen Teil des Forstlichen Wuchsbezirkes 4.2 „Südliche Fränkische Platte“. Es handelt sich um ein mehr oder weniger leicht nach Osten hin ansteigendes Gebiet mit z.T. verebneten Bereichen am Rande des Maintales. Die Meereshöhe beträgt 250 bis 320 m über NN.

2.3.2 Geologie

Das Gebiet baut sich aus den Schichten des Unteren Keupers auf, die auf größeren Teilen von Löss überlagert sind.

Der Untere Keuper (auch Lettenkeuper genannt) wird beschrieben als schneller vertikaler Wechsel von toniger zu dolomitisch-kalkiger Sedimentation mit krassen Sandeinschüben und kohligen Horizonten. Wesentliche Gesteine sind Schiefertone, Gelbkalke und der Werksandstein.

2.3.3 Böden

Aus dem geologischen Ausgangsmaterial haben sich hauptsächlich vier verschiedene Bodensubstrate entwickelt.

Die aus dem Werksandstein stammenden lehmigen Sande weisen je nach Lehmanteil eine geringe bis mittlere Nährstoffausstattung auf. Das Wasserspeichervermögen wird neben der Lehmkomponente auch durch tieferliegende Tonkörper aufgebessert. Es überwiegen gut durchlüftete, mäßig frische Standorte.

Die Schichtschlufflehme verfügen über einen schluffig-lehmigen Oberboden und einen dichteren tonigen Untergrund. Die Nährstoffversorgung ist hier durchschnittlich bis gut, bei gleichzeitig mäßig frischem Wasserhaushalt. Der dichtere Untergrund führt v.a. in den verebneten Lagen zu Staunäsetendenz.

Die kalkhaltigen Lettenkeupertone haben sich zu Terra fuscae und Pelosolen mit hoher Basensättigung und guter Nährstoffausstattung entwickelt. Mäßig trockene und mäßig frische Standorte sind charakteristisch.

Die lössüberlagerten Bereiche haben sich zu entbasten und oberflächlich versauerten Feinlehmen entwickelt. Trotzdem weisen sie eine mittlere Nährstoffversorgung bei gleichzeitig durchschnittlichem Wasserhaushalt auf. Stellenweise finden sich durch Staunässe geprägte wechselfeuchte Bereiche.

2.3.4 Klima

Unterfranken liegt im Übergangsbereich vom ozeanischen zum subkontinentalen Klima. In den mittleren und östlichen Bereichen sind vor allem wegen der niedrigeren Wintertemperaturen subkontinentale Verhältnisse anzutreffen.

Die Jahresdurchschnittstemperatur für das Prosselsheimer Holz liegt mit 8,6°C deutlich über dem bayerischen Mittelwert. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt 636 mm/m².

Das Klima kann insgesamt als mild und niederschlagsarm beschrieben werden.

2.3.5 Natürliche Waldgesellschaften und Wald-Lebensraumtypen

Nach der Karte der Regionalen natürlichen Waldzusammensetzung Bayerns herrschen im Wuchsbezirk kolline bis submontane Buchenwälder vor (Anhang 10: Karte der natürlichen Waldgesellschaften).

Hinweise auf die natürliche Vegetation liefern:

- Artenzusammensetzung in der Kraut- und Strauchschicht
- Wuchsdynamik der Baumarten
- Rückschlüsse aus den Standortsfaktoren

Unter Berücksichtigung dieser Faktoren sind unter den heutigen standörtlichen Gegebenheiten folgende natürlichen Waldgesellschaften zu erwarten:

Waldmeister-Buchenwald (*Galio odorati-Fagetum*)

Auf oberflächlich mehr oder weniger versauerten Standorten, die über eine mittlere Nährstoffausstattung und einen mittleren bis guten Wasserhaushalt verfügen. Ein gewisser Staunässeinfluss (mäßig wechselfeucht) ist möglich.

Waldgersten-Buchenwald (*Hordelymo-Fagetum*)

Auf basenreichen Standorten, mäßig trockener bis frischer Ausprägung.

Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald (*Galio-Carpinetum*)

Auf stark wechselfeuchten Standorten mittlerer bis guter Nährstoff- und Basenversorgung.

Im Anhang I der FFH-Richtlinie werden die im Rahmen des Managementplanes zu beschreibenden und zu bewertenden Lebensräume aufgelistet. Sie nennen sich Lebensraumtypen und entsprechen nicht zwingend den natürlichen Waldgesellschaften, obwohl sie ihnen zum Teil sehr ähnlich sein können. Das genaue Vorgehen bei der Ausscheidung der Wald-Lebensraumtypen und ihre Beschreibung findet sich in der von der LWF entwickelten Kartierhilfe (WALENTOWSKI, 2002).

2.4 Nutzungsgeschichte und gegenwärtige Nutzung

Der Bereich der Mainfränkischen Platte ist wegen seiner Boden- und Klimagunst Altsiedelland. Das heißt, der Mensch begann im Gegensatz zu anderen Gebieten schon sehr früh mit der Besiedlung und der geregelten Landwirtschaft. Früheste Zeugen der menschlichen Besiedlung sind im Bereich des Prosselsheimer Holzes Grabhügel aus der Bronze- (1800–1200 v.Chr.) oder Hallstattzeit (750-450 v.Chr.). Seit rd. einem Jahrtausend wird hier intensiv Ackerbau betrieben.

Im Laufe der Zeit wurde der Wald auf wenige Standorte zurückgedrängt. Gerade soviel Wald blieb übrig, wie die Bauern für ihren Brenn- und Bauholzbedarf benötigten. Zur Deckung dieser Bedürfnisse wurde die Mittelwaldwirtschaft betrieben. Darunter versteht man den regelmäßigen Einschlag der Unterschicht zur Brennholzgewinnung im Turnus von 20 bis 40 Jahren bei gleichzeitiger Belassung einzelner weniger Stämme in der Oberschicht (Bauholz). Dieses Bewirtschaftungsprinzip fördert Baumarten, die ein gutes Ausschlagevermögen aus dem Wurzelstock besitzen. Dies sind insbesondere die Eiche und die Hainbuche zu Lasten von nicht bzw. nur wenig ausschlagfähigen Baumarten; hier ist an erster Stelle die natürlich vorkommende Hauptbaumart Buche zu nennen. Zu erkennen ist die Mittelwaldbewirtschaftung v.a. an Bäumen mit tief angesetzten Kronen (Mittelwaldeichen).

Seit vielen Jahrzehnten wird das Prosselsheimer Holz als Hochwald bewirtschaftet. Folge hiervon ist u.a., dass die tief angesetzten Kronen von der inzwischen hochgewachsenen Unterschicht z.T. überwachsen und starke Kronenäste abgestorben sind.

Der Gemeindewald Prosselsheim ist zur Zeit noch mit Forstrechten belastet. Bis 1980 nutzten die Bürger des Ortes noch das Holz des Unter- und Zwischenstandes im 30-jährigen Umtrieb. Jedes Jahr durfte auf einer Fläche von rd. 6 ha der Unterwuchs genutzt werden. Seit 1980 werden keine Unterholztriebe mehr durchgeführt und die Rechter mit Kronenholz entschädigt.

Für den Bereich der Waldkörperschaft Neusetz ist eine ähnliche Nutzungsgeschichte anzunehmen.

Das vergangene Jahrzehnt hat gezeigt, dass das Gefährdungspotential im Prosselsheimer Holz für die Eiche aufgrund der Massenvermehrung blattfressender Schmetterlinge (v.a. Schwammspinner und Grüner Eichenwickler) sehr hoch ist. So musste 1993 und 1996 jeweils ein bestandsbedrohender Kombinationsfraß von Eichenwickler- und Schwammspinnerrauen mit Hilfe eines Insektizideinsatzes abgewehrt werden.

Die Leitlinien der aktuellen Bewirtschaftung sind für den Gemeindewald im Forstwirtschaftsplan von 1987 festgelegt:

- Hochwaldbewirtschaftung auf gesamter Fläche
- Begründung standortgemäßer Laubmischbestände
- Pflegeeingriffe zur Steigerung der Qualität und Stabilität
- Naturverjüngung wo möglich nutzen
- Rücksichtnahme auf ökologische Belange bei gleichzeitiger Wahrung wirtschaftlicher Erfordernisse

Für den Bereich der Waldkörperschaft Neusetz liegt keine aktuelle Forstbetriebsplanung vor. Das Bayerische Forstamt Wiesentheid berät die Waldkörperschaft auf Grundlage der vorliegenden Standortkartierung. Wesentlichste Punkte sind:

- Hochwaldbewirtschaftung
- Erhalt der laubholzdominierten Bestockung

2.5 Schutzsituation

Im Gebiet liegen keine Schutzgebiete nach Abschnitt III des BayNatSchG.

Das großflächige Landschaftsschutzgebiet „Volkacher Mainschleife“ grenzt im Norden des Prosselsheimer Holzes an.

2.6 Waldfunktionen

Nach dem Waldfunktionsplan für den Regierungsbezirk Unterfranken, Teilabschnitt Würzburg, kommt dem Prosselsheimer Holz auf Teilflächen folgende Bedeutung zu:

- Im Westen Wald mit besonderer Bedeutung für das Landschaftsbild.
- Im Norden und Osten Wald mit besonderer Bedeutung für den lokalen Klimaschutz.

2.7 Waldökologischer Kenntnisstand

In unmittelbarer Umgebung des Gebiets befinden sich keine Eichen-Naturwaldreservate, aus denen waldökologische Erkenntnisse abgeleitet werden können. Allerdings sind im Bereich des Wuchsgebietes 4 „Fränkische Platte“ zwei Eichen-Naturwaldreservate (von insgesamt drei) vorhanden, die unter den Aspekten „Natürliche Waldgesellschaften“ und „Schmetterlingsfauna“ untersucht wurden. In Tabelle 1 sind die wichtigsten Daten dieser Naturwaldreservate (NWR) aufgeführt.

Naturwaldreservat	Lage, Geologie, Klima	Topographie, Größe	Beschreibung
Dianensruhe	FoA Münnerstadt; Unt. Muschelkalk u. Löß; 8°C, 650-700mm	ebene Lage, 310 bis 353m ü NN; 22,2 ha	Stark durch Mittelwald- bewirtschaftung geprägte Labkraut-Eichen- Hainbuchen-Wälder
Wolfsee	FoA Uffenheim; Gipskeuper (Myophorien- und Es- therienschiefer, Bleiglanz- und Acrodus-Corbula-Bank, Schilfsandstein);8°C; 650mm	Steigerwaldanstieg teils eben, teils hängig, stellenw. steil; 320 bis 360m ü NN; 68,8 ha	Artenreicher Laub- mischwald (ehem. Mit- telwald) am Übergang Fränk. Platte zu Steiger- wald

Tab. 1: Eichenwalddominierte Naturwaldreservate im Wuchsgebiet 4

Für den Managementplan sind vor allem die Aussagen zu den natürlichen Waldgesellschaften von Bedeutung, da das FFH-Gebiet am Rand des Schweinfurter Beckens liegt, einem Bereich der von FISCHER (1995) als Verbreitungsschwerpunkt potentiell natürlicher Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder beschrieben wird.

Struktur und Zusammensetzung der Waldbestände im NWR Dianensruhe sind, wie auch heute noch erkennbar, in der Vergangenheit sehr stark durch die Mittelwaldbewirtschaftung geprägt worden. Die hauptsächlich aus der Traubeneiche und Hainbuche aufgebaute Bestandesschicht ist aufgrund der selektiven Förderung zu Lasten der Buche entstanden. Insbesondere bei der *Asarum europaeum*-Ausbildung (basen- und kalkreich) und der *Luzula*-Ausbildung (sauer) des Labkraut-Eichen-Hainbuchenwaldes wird von MICHIELS (1994) bei ungestörter Entwicklung ein Wechsel hin zu Buchenwaldgesellschaften (*Galio*- bzw. *Hordelymo-Fagetum*) prognostiziert. Das heißt, bei den auf mäßig trockenen Kalkverwitterungslehmen und auf mäßig trockenen bis mäßig frischen Schichtfeinlehmen stockenden Eichen-Hainbuchenwäldern handelt es sich um menschlich verursachte Ersatzgesellschaften. Auch auf den trockenen Kalkverwitterungslehmen (*Primula*-Ausbildung des *Galio-Carpinetums*) schließt er eine Buchendominanz (*Carici-Fagetum*) nicht ganz aus.

Die standörtlichen Verhältnisse im NWR Wolfsee sind v.a. von sehr strengen Tonstandorten (Pelosolen) geprägt. Entscheidende Merkmale sind die ausgeprägte Wechselfeuchte und der Nährstoffreichtum. Auf Teilflächen sind die Tonböden mit sandig-lehmigen Schichten überdeckt.

Aktuell ist der Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald die dominierende Waldgesellschaft. Auf den deutlich besser wasserversorgten Bereichen der Mulden und Rinnen und in den ebenen, stark wechselfeuchten Lagen dominiert die Stieleiche. Auf den weniger feuchten Standorten (hängige Bereiche, Zweischichtböden) ist dagegen die Traubeneiche die führende Baumart. Ebenso wie im NWR Dianensruhe kommt auf den basenreichen Standorten die *Asarum*-Ausbildung vor, wogegen auf den oberflächlich basenarmen Standorten (Zweischichtböden) die ärmere *Luzula*-Ausbildung vertreten ist. Erwähnenswert ist noch das Fehlen des Einblütigen Perlgrases im Bereich des NWR Wolfsee im Gegensatz zum NWR Dianensruhe. Insgesamt wird im NWR Wolfsee der Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald als potentielle natürliche Vegetation angesehen. Verantwortlich hierfür sind die stark wechselfeuchten bis wechselfeuchten Tonböden. In den Bereichen, in denen dieser Einflussfaktor in

abgeschwächter Form auftritt (hängige Lagen, Zweischichtböden) wird erwartet, dass die Buche langfristig höhere Anteile einnehmen wird.

Die bislang vorliegenden Ergebnisse über die Dynamik des Eichen-Hainbuchenwaldes in den o. g. Naturwaldreservaten deuten auf eine zunehmende Dominanz der Buche in der natürlichen Waldgesellschaft hin, während sich der Eichen-Hainbuchenwald nur bei bestimmten standörtlichen Voraussetzungen (wechseltrockene Tonböden) langfristig behaupten kann. Natürliche Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder sind demzufolge wesentlich seltener anzutreffen als die Wissenschaft noch vor wenigen Jahren vermutete.

Als geeignete Indikatoren u.a. für das Kleinklima, die Vegetationszusammensetzung und Faunentradition von Waldlebensräumen besitzen viele Schmetterlinge als monophage Pflanzenfresser große Bedeutung (HACKER, KOLBECK; 1993).

Für die beiden von Eichen-Hainbuchen-Wäldern dominierten Naturwaldreservate lassen sich folgende Aussagen ableiten:

- Hohe Artenzahl (jeweils rd. 600) bei relativ geringer Artendichte
- Artenvielfalt in der Kraut-Gras- und Strauchschicht; aufgrund des warmen und lichtdurchfluteten Kleinklimas hat hohe Artenzahl bei den Schmetterlingen zur Folge, die diese Pflanzen als Nahrung nutzen
- Eiche wichtigste Futterpflanze in der Baumschicht, relativ hohe Bedeutung der Weichlaubhölzern (Wei, Pa, As) als Nahrungsgrundlage

In Bereichen, in denen sich dichter Unterstand einstellt und in Bereichen, die sich zu Buchenwaldgesellschaften (Dianensruhe) entwickeln, wird ein sehr starker Rückgang von hochspezialisierten, durch die ehemals betriebene Mittelwaldwirtschaft besonders geförderten Arten prognostiziert.

2.8 Rolle und Bedeutung des Gebietes im Europäischen Netz Natura 2000

Das Gebiet liegt in der naturräumlichen Haupteinheit „Mainfränkische Platten“ (D56). Der Hauptanteil dieses Naturraumes befindet sich in Unterfranken. Mit seiner Lebensraumtypen-Fläche von 217,6 ha macht das Gebiet rd. 1,9 % der Wald-Lebensraumtypenfläche (Summe vorkommender Wald-Lebensraumtypen: 11.649 ha) des Naturraumes aus.

Die Repräsentanz des vorkommenden Lebensraumtypes im Naturraum „Mainfränkische Platten“ ist aus Tabelle 2 ersichtlich.

Lebensraumtyp (LRT)	9170 <i>Galio-Carpinetum</i>
Fläche im Gebiet 6126-301	217,6 ha
Fläche im Naturraum D56 (FFH-Gebiete)	5063 ha
Anteil 6126-301 an D56 (FFH-Gebiete)	4,3 %

Tab. 2: Fläche des vorkommenden Lebensraumtypes im Gebiet und im Naturraum D56

(Quelle: Eigene Erhebungen; Datenbank des LfU, Stand 12/00)

Die Flächenangaben des Lebensraumtypes im Prosselsheimer Holz basieren auf den Erhebungen im Rahmen der Erstellung des Managementplanes und weichen daher von den Schätzungen der Standarddatenbögen ab. Die Angaben für den Naturraum basieren auf der Datenbank des Landesamtes für Umweltschutz (LfU) und den Werten aus den Standarddatenbögen.

Für den Lebensraumtyp 9170 stellt der Naturraum D56 einen Verbreitungsschwerpunkt dar. Dieser Lebensraumtyp findet sich hier häufig in seiner typischen Ausprägung. Ausschlaggebend dafür sind das relativ warme und trockene Klima (subkontinentale Tönung), die geologischen Gegebenheiten (Muschelkalk, strenge Keupertone) und die Nutzungsgeschichte der Wälder.

3 Schutzobjekte und Erhaltungsmaßnahmen

3.1 Erhaltungsziele

Auf der Grundlage des Standarddatenbogens wurden von der Regierung von Unterfranken und der Forstdirektion Unterfranken folgende **Erhaltungsziele** für das Gebiet festgelegt:

1. Erhalt des arten- und strukturreichen Laubwaldes mit deutlichem Anteil des Lebensraumtypes Eichen-Hainbuchenwald in trockener, wechselfeuchter und feuchter Ausprägung.
2. Erhalt von typischen Elementen der Alters- und Zerfallsphase. Erhalt von ausreichenden Biotopbaum-, Altholz- und Totholz mengen.
3. Erhalt der arttypischen Lebensraumstrukturen der Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteini*) und des Großen Mausohres (*Myotis myotis*).
4. Sicherung der wärmebestimmten Waldränder mit ihrer spezifischen Baumartenzusammensetzung, besonders an der Ostseite gegen das Maintal, aber auch gegen Süden und Westen.

3.2 Waldlebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie

Im Gebiet kommt ausschließlich der Lebensraumtyp 9170 „Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald“ (*Galio-Carpinetum*) vor. Dieser nimmt 99 % (217,6 ha) der Waldfläche ein und ist fast vollständig in sekundärer Ausprägung vertreten. Bei einer kleinen Teilfläche handelt es sich um die primäre Form.

Sonstiger Lebensraum (1,9 ha) findet sich in Form eines ca. 25-jährigen Douglasien-Stangenholzes.

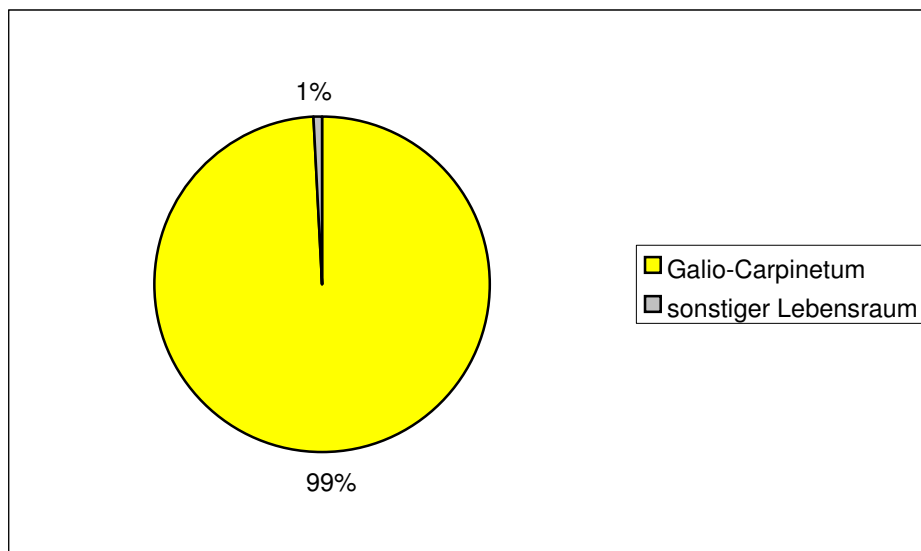


Abb. 1: Verteilung der Lebensraumtypen im Wald

Bei der Kartierung wurde geprüft, ob der im Standarddatenbogen genannte Lebensraumtyp 9160 „Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald“ (*Stellario-Carpinetum*) im Gebiet auftritt. Dieser konnte nicht bestätigt werden, da sich unter den natürlichen Voraussetzungen (geringe Niederschläge, keine ausgeprägte Mulden- oder Rinnenlage) die dominierende Nassphase nicht ausbilden kann.

3.2.1 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald (9170 Galio-Carpinetum)

Hügelland Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald (Galio-Carpinetum)

Standort

Der Eichen-Hainbuchenwald ist dort als Schlusswaldgesellschaft anzutreffen (primäres Galio-Carpinetum), wo die Konkurrenzkraft der Buche gegenüber der Eiche und der Hainbuche deutlich nachlässt. Dies ist einerseits auf stärker vom Spätfrost betroffenen Standorten, andererseits auf wechselfeuchten (-trockenen) Standorten und auf strengen Tonstandorten der Fall. Bessere Ausschlagfähigkeit, geringere Windwurfgefahr, höhere Trockenheitsresistenz und mechanisch stärker belastbare Wurzeln sind letztlich die ausschlaggebenden Faktoren für die Dominanz der Eiche und der Hainbuche.

Wegen des besseren Ausschlagvermögens wurde die Eiche und die Hainbuche durch die früher übliche Mittelwaldbewirtschaftung stark gefördert. Aufgrund dieser Bewirtschaftungsweise ist hier auf dem größten Teil der Fläche, durch den Menschen verursacht, ein sogenannter sekundärer Eichen-Hainbuchenwald entstanden.

Die Wasserhaushaltsstufen schwanken zwischen mäßig trocken bis frisch, mit dem Schwerpunkt im mäßig frischen Bereich. Kleinflächig finden sich auch (mäßig) wechselfeuchte und wechsellrockene Standorte.

Bei den Humusformen dominiert der Mull, nur vereinzelt ist Moder anzutreffen.

Boden

Bodentypen sind überwiegend Braunerden und Parabraunerden mit den Übergangsformen zum Pseudogley. Vor allem im Osten und Westen treten flächenmäßig bedeutsam Terra fusca und kalkhaltige Pelosole auf.

Bodenvegetation

Die an die speziellen Bedingungen (Licht-, Wärme- und Basenreichtum, Wasserknappheit) des typischen Eichen-Hainbuchenwaldes angepassten „Kenn- und Trennarten des Carpinion“ treten in erster Linie in Bereichen mit Lettenkeupertonen auf.

In den mehr oder weniger oberflächlich versauerten Bereichen der Lehme und Sande dominieren v.a. Gräser. Hier handelt es sich pflanzensoziologisch gesehen um eine verarmte Ausprägung des Eichen-Hainbuchenwaldes.

Baumarten

Die Hauptbaumarten Traubeneiche und Hainbuche sind flächenmäßig am bedeutsamsten. An Nebenbaumarten des Labkraut-Eichen-Hainbuchenwaldes finden sich: Feldahorn, Esche, Bergahorn, Kirsche, Buche, Elsbeere, Speierling, Wildbirne, Winterlinde. An die Waldgesellschaft angepasste Pionierbaumarten sind vorhanden: Sandbirke, Aspe und Kiefer.

Arealtypische Prägung / Zonalität

subkontinental, kolline Ausprägung; zonal und azonal

Natürlichkeit der Vorkommen

Der Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald ist hier auf dem größten Teil der Fläche durch die langandauernde Mittelwaldbewirtschaftung entstanden und somit als sekundäres Galio-Carpinetum anzusprechen. Die Nähe des FFH-Gebietes zum Schweinfurter Becken (warm, sehr trocken), lässt eine etwas verminderte natürliche Konkurrenzfähigkeit der Buche gegenüber der Eiche und der Hainbuche vermuten.

Im Bereich des stark wechselfeuchten Teiles ist die Eiche auch ohne menschliche Beeinflussung der Buche überlegen. Hier handelt es sich also um ein primäres Galio-Carpinetum.

Vorkommen und Flächenumfang

Der Lebensraumtyp dominiert das FFH-Gebiet gänzlich und nimmt insgesamt eine Fläche von 217,6 ha ein.

Baumartenzusammensetzung und Bodenvegetation

Der Lebensraumtyp kann anhand von 49 Stichprobenpunkten für das Merkmal der führenden Baumart statistisch ausreichend genau beschrieben werden.

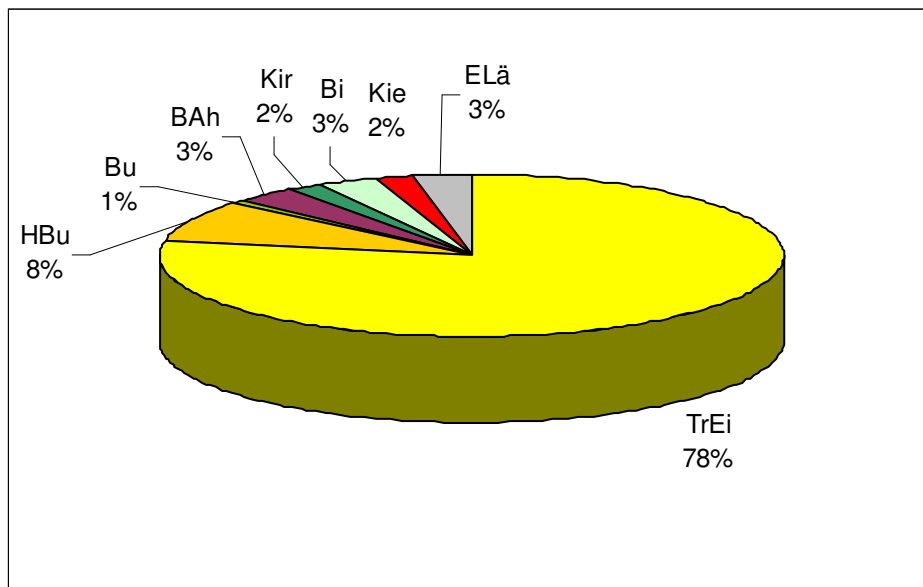


Abb. 2: Baumartenanteile im LRT 9170 (Quelle: FFH-Inventur 2002)

Die Oberschicht wird von der Traubeneiche beherrscht, die einen Flächenanteil von 78 % besitzt. Zweithäufigste Baumart ist die Hainbuche mit einem Anteil von 8 %.

Auffällig in der typischen Ausprägung des Labkraut-Eichen-Hainbuchenwaldes ist die Baumartenvielfalt (u.a. Feldahorn, Hainbuche, Esche, Buche, Elsbeere, Speierling, Wildbirne) und der relativ hohe Anteil der Mischbaumarten.

Dagegen wird die verarmte Ausprägung viel stärker durch die Eiche geprägt. Der Mischbaumartenanteil ist geringer. Es finden sich v.a. Hainbuche, Winterlinde, Bergahorn, Kirsche, Birke, Aspe, Kiefer.

Im Bereich des primären Labkraut-Eichen-Hainbuchenwaldes ist die Moorbirke anzutreffen.

Gesellschaftsfremde Baumarten

Heimische, nicht der natürlichen Waldgesellschaft angehörige Baumarten: Europäische Lärche, Eßkastanie

Nicht heimische Baumarten: Strobe, Stechfichte und Robinie. Hier handelt es sich jeweils nur um einzelne Exemplare, die keine Flächenwirkung besitzen.

In den Bereichen der kalkhaltigen Lettenkeupertone ist die Bodenvegetation artenreich und es überwiegen deutlich die krautigen Pflanzen. Die Strauchschicht ist gut ausgebildet. Hier findet sich die typische Ausbildung des Labkraut-Eichen-Hainbuchenwaldes. Bezeichnende Vertreter sind: Waldlabkraut (*Galium sylvaticum*), Haselwurz (*Asarum europaeum*), Große Sternmiere (*Stellaria holostea*), Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), Goldnessel (*Lamium geledolom*), Waldzwenke (*Brachypodium sylvaticum*), Rauhe Trespe (*Bromus ramosus*), Purpurblauer Steinsame (*Lithospermum purpurea*), Wiesen-Schlüsselblume (*Primula veris*), Weißdorn (*Crataegus spec.*), Seidelbast (*Daphne mezereum*), Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*), Gemeiner Schneeball (*Viburnum lantana*).

Dort wo die Standorte oberflächlich versauert sind, dominieren die Gräser. Hierbei handelt es sich um die verarmte Ausprägung des Eichen-Hainbuchenwaldes. Häufige Bodenpflanzen sind Einblütiges Perlgras (*Melica uniflora*), Flattergras (*Millium effusum*), Hain-Rispengras (*Poa nemoralis*), Weiches Honiggras (*Holcus mollis*), Weiße Hainsimse (*Luzula luzuloides*) und vereinzelt Drahtschmiele (*Deschampsia flexuosa*). Als Charakterarten finden sich v.a. Große Sternmiere (*Stellaria holostea*), Waldknäuelgras (*Dactylis polygama*) und Weißdorn (*Crataegus spec.*).

Entwicklungsstadien

Dominierend sind die älteren Stadien (73 % Reifungsstadium, 12% Verjüngungsstadium) zwischen 100 und 140 Jahren. Stellenweise finden sich starke Eichen (BHD > 50 cm).

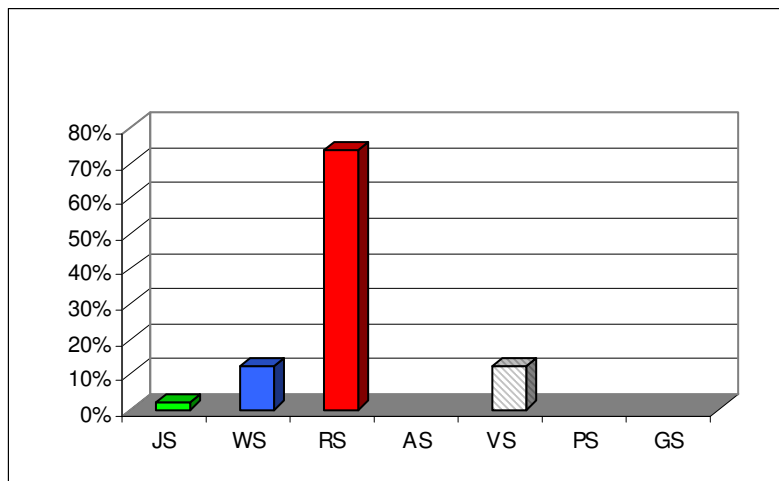


Abb. 3: Entwicklungsstadien im LRT 9170 (Quelle: FFH-Inventur 2002)

JS=Jugendstadium, WS=Wachstumsstadium, RS=Reifungsstadium, AS=Altersstadium, VS=Verjüngungsstadium, PS=Plenterstadium, GS=Grenzstadium

Die jüngeren Stadien (Jugend- und Wachstumsstadium) sind deutlich seltener mit 2 % bzw. 12 % vertreten. Der geringe Anteil des Jugendstadiums kann z.T. durch die vorhandene Vorausverjüngung kompensiert werden.

Strukturen wie sie im Altersstadium zu erwarten sind, werden sich in einem bewirtschafteten Wald dieser Größenordnung und seinen Rahmenbedingungen (Waldarmut, Rechtsbelastung) nur sehr selten finden lassen. Ebenso unwahrscheinlich ist es bei den örtlichen Voraussetzungen das Grenzstadium anzutreffen. Das Plenterstadium ist für diesen Naturraum nur von geringer Bedeutung.

Verjüngung

In den Beständen des Verjüngungsstadiums (27,3 ha) ist auf rd. 70 % der Fläche (19,1 ha) Vorausverjüngung vorhanden.

Den höchsten Anteil besitzt die Buche mit 48 %. Sie stammt durchweg aus Pflanzungen. Der Anteil der Eiche liegt mit 31 % deutlich hinter dem der Buche, so dass sich auf diesen Flächen mittelfristig ein Wechsel hin zu einem Buchenwaldlebensraumtyp vollziehen wird. Diese vom Menschen gesteuerte Entwicklung hat waldökologische und forstbetriebliche Gründe. Da es sich um potentielle Buchenstandorte handelt, wird eine höhere Betriebssicherheit (Schwammspinner) und Leistungsfähigkeit erwartet.

Die Hainbuche, die Edellaubhölzer und die sonstigen Laubhölzer (Bi, WiLi, As) sind alle Baumarten der natürlichen Waldgesellschaft und jeweils mit 6 % bzw. 5 % in der Verjüngung vertreten.

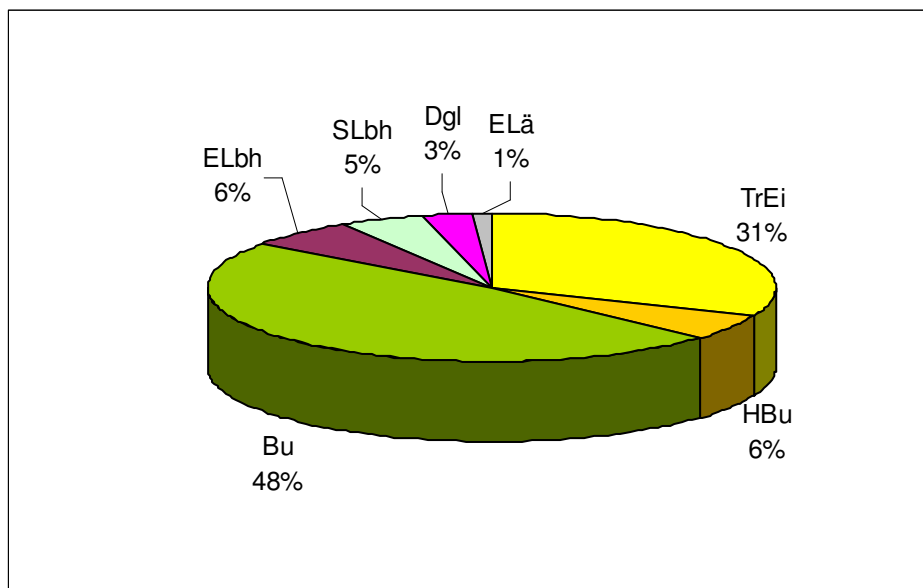


Abb. 4: Baumartenanteile der Verjüngung im LRT 9170 (Quelle: FFH-Inventur 2002)

Betrachtet man die vorhandene Vorausverjüngung im Reifungsstadium, so ist eine starke Dominanz der Hainbuche zu erkennen. Das Verjüngungspotential der Eiche ist zwar groß, wie der allgegenwärtige ein- bis zweijährige Eichenaufschlag bis 20 cm Höhe erkennen lässt. Allerdings hat sie unter einem mehr oder weniger geschlossenen Dach der Altbäume, bei üppiger Bodenvegetation und bei sehr starkem Rehwildverbiß fast keine Chance sich weiterzuentwickeln. Nennenswerte Eichenanteile werden sich unter diesen Voraussetzungen z.T. nicht mehr oder nur mit großem Aufwand verwirklichen lassen.

Der Anteil der gesellschaftsfremden, nicht heimischen Baumart Douglasie beträgt zum Stichtag rd. 3 %.

Weitere Baumarten in der Vorausverjüngung sind einzelne Eiben und Weißtannen.

Schichtung

Der Anteil zweischichtiger Bestandteile liegt bei rd. 55 %. Die zweite Schicht besteht aus einem lichten bis lockeren Nebenbestand aus Hainbuche (Ei, Li) und Sträuchern (Weißdorn, Hasel), andererseits aus einer dichten, 3 bis 8 m hohen Hainbuchen-Naturverjüngung.

Dort wo Naturverjüngungsbereiche auf einschichtige Partien treffen, kommt es häufig zu einem sehr ausgeprägten Wechsel in der Bodenvegetation und den Licht- und Wärmeverhältnissen.

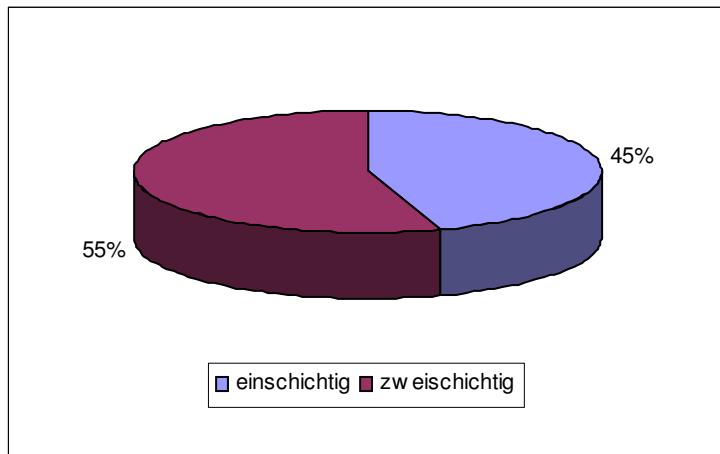


Abb.5: Schichtung im LRT 9170 (Quelle: FFH-Inventur 2002)

Totholz

Das Totholz wurde über Stichproben-Transekte erfasst (siehe Anhang 1). Dabei wurden rd. 5% der Fläche des Lebensraumtypes begangen. Insgesamt sind rd. 240 Vfm Totholz vorhanden. Dies entspricht einem durchschnittlichen Wert von 1,1 Vfm/ha oder 0,5 % des lebenden Vorrates (ca. 200 Vfm/ha; Quelle: Schätzung auf Basis der FE 1987).

Verglichen mit dem für den LRT angesetzten Rahmenwert von 4 bis 9 Vfm je ha (Anhang 5), weist das Prosselsheimer Holz somit einen sehr geringen Totholzanteil auf. Dies ist v.a. auf das Vorhandensein der noch existierenden Holzrechte zurückzuführen.

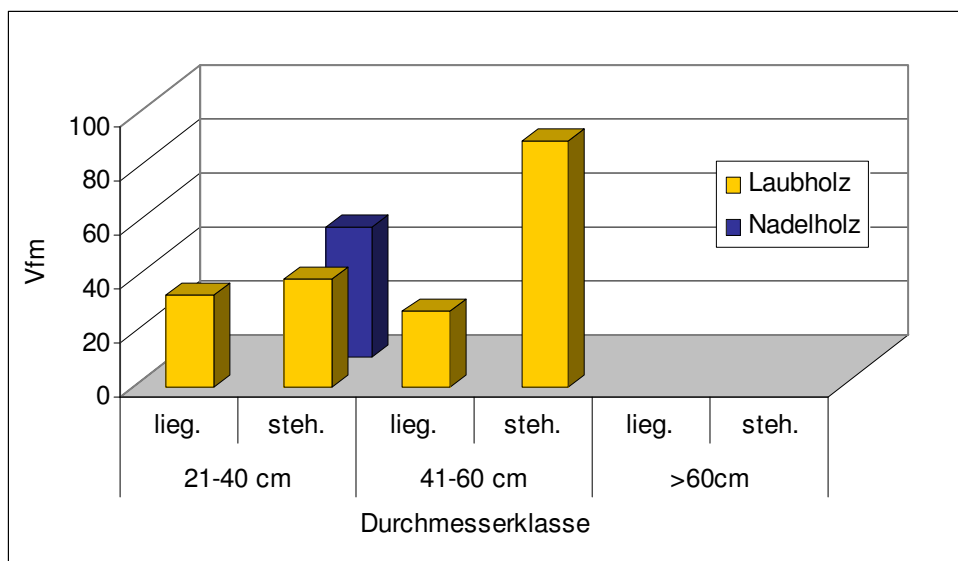


Abb. 6: Totholz im LRT 9170 (Quelle: FFH-Stichproben-Transekte 2002)

Die Abbildung 6 zeigt die Verteilung des Totholzes. Das Nadelholz ist aufgrund seines geringen Anteils am lebenden Vorrat erwartungsgemäß mit deutlich weniger Masse als das Laubholz vertreten.

Erfreulich ist, daß der Anteil des ökologisch bedeutsameren stehenden Totholzes überwiegt. Bei der Stärkeverteilung fällt auf, dass die ersten beiden Durchmesserklassen annähernd gleiche Mengen aufweisen. Sehr starkes Totholz (BHD > 50cm) war in den Stichproben-Transekten nicht vorhanden.

Biotopbäume

Ebenso wie das Totholz wurden die Biotopbäume über Stichproben-Transekte erhoben (siehe Anhang 1). Die mittlere Biotopbaumanzahl beträgt rd. 3 Stück je Hektar.

Zu erwähnen sind die zusätzlich sehr zahlreich vorhandenen Eichen, die im Kronenbereich über eine große Anzahl an abgestorbenen Ästen (Kronentotholz) verfügen. Der Definition nach sind diese noch nicht als Biotopbäume anzusprechen, verfügen aber dennoch in ihrem Kronenraum über einen relativ hohen Anteil an ökologisch bedeutsamen Strukturen (SIMON, 2001).

Bewertung des Erhaltungszustandes

Lebensraumtypische Strukturen

Für die Bewertung der lebensraumtypischen Strukturen dienen die sechs, in der Tabelle 3 genannten Erhebungsmerkmale (Anhang 3). Sie wurden wie folgt bewertet:

Merkmal	Wertstufe	Begründung / Bemerkung
Baumarten	A	Hauptbaumarten (TrEi, HBu) 86 %; insg. rd. 97 % dem LRT entsprechende Baumarten; gesellschaftsfremde, heimische ELä 3 %
Entwick.stad.	B	Jugendstadium nur 2 %; Verjüngung unter Schirm kann geringen Anteil des Jugendstadiums z.T. kompensieren
Verjüngung	B	Nebenbaumart Bu führend (48 %); Anteil der gesellschaftsfremden, nicht heimischen Dgl 3 %
Schichtung	B	Ausgeglichenes Verhältnis; ausgeprägter Wechsel von ein- und zweischichtigen Bereichen
Totholz	C	durchschnittlich 1,1 Vfm/ha; sehr niedriger Wert, besonders auch in Bezug auf den hohen Anteil an Beständen älter 100 Jahre
Biotopbäume	A	guter bis sehr guter Wert; zusätzlich im Kronenbereich häufig hoher Anteil ökologisch wertvoller Strukturen (starke Totäste)

Tab. 3: Wertstufen der Erhebungsmerkmale

Die Strukturen im Lebensraumtyp Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald befinden sich in einem guten bis sehr guten Zustand. Da nur sehr wenig Totholz im Gebiet vorhanden ist und da sich das Merkmal „Biotopbäume“ noch im Übergangsbereich von Wertstufe B zu A befindet, **werden die lebensraumtypischen Strukturen insgesamt mit B bewertet.**

Charakteristische Arten

Das Vorkommen der typischen Waldfledermausarten Bechsteinfledermaus und Grosses Mausohr sowie des Mittelspechtes kennzeichnen das Gebiet als faunistisch weitgehend intakt.

Die Arten sind auf großer Fläche im Lebensraumtyp verbreitet. Seit mehr als 10 Jahren ist die Bechsteinfledermaus im Gebiet bestätigt und das Grosse Mausohr besitzt ebenfalls seit langem mehrere Sommerquartiere in der Nähe des Prosselsheimer Holzes (KERTH & OTREMBIA, 1991).

Langfristig ist durch das Monitoring gewährleistet, dass es zur Beurteilung der Kriterien „Vorkommen“, „Verbreitung“ und „Beständigkeit“ eine ausreichend gesicherte Datenlage geben wird.

Im Hinblick auf die charakteristischen Arten wird der Lebensraumtyp zusammenfassend mit Wertstufe B beurteilt.

Beeinträchtigungen

Es herrscht ein starker Rehwildverbiss, so dass sich die v.a. die Eiche nur mit Hilfe von Zaunschütz verjüngen kann.

Kleinflächig werden Christbäume angebaut und im Bereich des verfüllten Deponiegeländes werden Bauschutt- und Abfallablagerungen vorgenommen. Vereinzelt sind Rückewegeanschlüsse mit Bauschutt befestigt.

Andere interne Beeinträchtigungen durch sonstige menschliche Tätigkeiten sowie externe Beeinträchtigungen (außerhalb des Schutzgebietes) sind nicht bekannt.

Die Beeinträchtigungen für den Lebensraumtyp werden insgesamt mit der Wertstufe C beurteilt.

Gesamtbewertung des Erhaltungszustandes

Lebensraumtypische Strukturen	B
Charakteristische Arten	B
Beeinträchtigungen	C
Gesamtwertstufe	B

Veränderungen und Gefährdungen

Das Gebiet liegt in einem Bereich, in dem überwiegend Buchenwälder die natürliche Waldgesellschaft darstellen. Bei dem dominierenden Lebensraumtyp handelt es sich um eine sehr stark von der ehemaligen Mittelwaldnutzung überprägte Ersatzgesellschaft. Aus diesem Grund finden sich nur einzelne samenfähige Buchen im FFH-Gebiet.

Aus waldökologischen und forstbetrieblichen Gründen ist es das Ziel der künftigen Waldwirtschaft, einen deutlich höheren Buchen- und Edellaubholzanteil als bisher anzustreben (potentielle Buchenstandorte, Betriebssicherheit, Leistungsfähigkeit). Die Eiche soll aber weiterhin die führende Baumart bleiben. Als Anhaltspunkt für das künftig anzustrebende Mischungsverhältnis kann z.B. das im Standortoperat des Gemeindewaldes Prosselsheim formulierte allgemeine Bestockungsziel dienen (49 % Ei, 29 % Bu, 13 % ELbh).

Deutlich wird diese Entwicklung bereits in den Beständen des Verjüngungsstadiums. Die vorhandenen Vorausverjüngungen sind buchenreich. Sie werden sich zu Buchenwald-Lebensraumtypen entwickeln.

Derzeit ist keine aktuelle Gefährdung des Lebensraumtypes Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald erkennbar. Die Eiche ist eine langlebige Baumart, die in langen forstlichen Produktionszeiträumen bewirtschaftet wird. Das heißt, sie besitzt gute Voraussetzungen, um noch über mehrere Jahrzehnte hinweg die dominierende Art in der Oberschicht zu bleiben.

Allerdings zeigt die Vergangenheit, dass aufgrund der wärmebegünstigten Lage des Gebietes und aus Gründen deutlicher Vitalitätseinbußen die Eiche vermehrt mit z.T. bedeutenden Schädlingskalamitäten konfrontiert sein kann.

In den Verjüngungsansätzen des Reifungsstadiums dominiert die Hainbuche. Es zeigt sich, dass unter den dort vorhandenen Wuchsbedingungen (dichter Altholzschirm, z.T. üppige Bodenvegetation, sehr starker Rehwildverbiss) sich die Eiche nicht bzw. in nicht ausreichend hohen Anteilen etablieren kann, wogegen die Hainbuche oftmals bereits eine reine, z.T. bis zu 6 m hohe, zweite Schicht ausgebildet hat.

Maßnahmen

Zur Sicherung des günstigen Erhaltungszustandes ist die Fortführung der bisherigen Bewirtschaftung geeignet. Hierzu zählen insbesondere:

- laubholzdominierte und gemischte Verjüngungs- und Bestockungsziele
- Förderung der Eiche in den Jungwüchsen
- Mischungsregelung zu Lasten der sehr konkurrenzstarken Hainbuche in den Dickungen und Stangenhölzern
- Erhalt von Unter- und Zwischenstand
- gezielte Förderung seltener Baumarten (Elsbeere, Speierling, Wildbirne, Moorbirke)
- Belassen von Totholz und Biotopbäumen
- Pflege der besonders arten- und strukturreichen Waldränder im Osten
- Stabilisierung gegen Insektenkalamitäten

➤ **Notwendige Erhaltungsmaßnahmen**

- vermehrtes Belassen von Totholz

➤ **Empfehlungen für die weitere Waldbewirtschaftung**

- Belassen von Biotopbäumen, besonders Höhlenbäume in ausreichendem Umfang
- Realisierung von ausreichend hohen Eichenanteilen in der Verjüngung

3.3 Bewertung der Offenlandflächen

In der Gebietskulisse des Prosselsheimer Holzes befinden sich 2,2 ha Offenland. Hierbei handelt es sich vor allem um Acker- und Grünlandflächen.

Die in Anhang 8 aufgelisteten Flurstücke befinden sich zwar innerhalb der FFH-Gebietskulisse, sind aber nicht Bestandteil des FFH-Gebietes.

Bei den Offenlandflächen, die Bestandteil des FFH-Gebietes sind, handelt es sich nach Mitteilung der Höheren Naturschutzbehörde der Regierung von Unterfranken nicht um Offenland-Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie, sondern um sonstigen Lebensraum.

Aus diesem Grund und angesichts der geringen Größe der Offenlandbereiche hat die höhere Naturschutzbehörde auf die Erstellung eines Offenland-Fachbeitrages verzichtet.

3.4 Arten des Anhanges II der FFH-RL

3.4.1 Bechsteinfledermaus (1326 *Myotis bechsteinii*)



Abb. 1: Bechsteinfledermaus
(Foto: ANDREAS ZAHN)

Habitatansprüche

Die Bechsteinfledermaus ist eine ausgesprochene Waldfledermaus, die strukturreiche und höhlenreiche Laub- und Mischwälder bevorzugt (MESCHÉDE & HELLER 2000). Ihr niedriger und langsamer Flug, der einer Beuteaufnahme vom Blattwerk und auch vom Boden dient, kennzeichnet sie als „gleaner“ („Ableser“). Hauptnahrungstiere sind (auf dem Blattwerk ruhende) Fluginsekten wie Schmetterlinge und Zweiflügler, sowie ihre Larven (BAAGOE 2001).

An „stabile Habitatbedingungen angepasste Art“ (SCHLAPP 1990). Sowohl in unterwuchersarmen wie -reichen Wäldern vorkommend, wobei "Eichen-Buchen-Altholz- und Naturverjüngungsbestände mit Altholzschirm sehr günstige Habitatbedingungen bieten." Zwar besiedelt sie gelegentlich auch Kiefern- und andere Nadelwälder (SCHWENKE 1988 und LÖHRL 1960, beide in SCHLAPP 1990), das Optimum liegt jedoch in reiferen Laubwaldbeständen (SCHLAPP 1990).

Die Art, v.a. die Weibchen wird als sehr ortstreu in Bezug auf ihr Sommerquartier beschrieben. Neugründungen von Kolonien sind selten.

Sommerquartiere und Wochenstuben befinden sich in Baumhöhlen, Vogelnist- und Fledermauskästen (keine Flachkästen), selten in Gebäuden. Häufiger Quartierwechsel ist charakteristisch (GEBHARD 1991), wahrscheinlich wegen der starken Parasitierung mit Lausfliegen (NATUSCHKE 1960) und der unterschiedlichen Temperaturhaushalte der verschiedenen Quartiere. Fledermauskästen werden durchaus auch angenommen, auch von Wochenstuben (DIETERICH 1998), und bieten eine gute Möglichkeit für das Monitoring.

Winterquartiere sind nach den meisten Autoren (REICHHOLF 1983, SCHOBER & GRIMMBERGER 1987, GÖRNER & HACKETHAL 1988, AMANN 1991) hingegen selten in Baumhöhlen, sondern bevorzugt in Felshöhlen, Kellern oder Stollen; nach NATUSCHKE (1960) und auch BOYE et al. (1999, Tabelle) allerdings "hauptsächlich in hohlen Bäumen" und nur vereinzelt in Gebäuden u.ä.. Möglicherweise benutzt sie nur in sehr kalten Wintern Höhlen und Stollen und sonst Baumhöhlen und andere Kleinquartiere (BAAGOE 2001). Winterquartiere bestimmter Populationen sind häufig unbekannt (RUDOLPH 2000).

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Rein europäische Verbreitung. Nach NATUSCHKE (1960) in Mitteleuropa konzentriert. Innerhalb Deutschlands liegt der Verbreitungsschwerpunkt in Süddeutschland, in Bayern besonders in den Laubwaldgebieten nördlich der Donau. Deutschland und Bayern besitzen daher eine hohe Schutzverantwortung (BOYE et al. 1999, LFU 1995a).

Nach REICHHOLF (1993) in ihrem Verbreitungsgebiet "überall selten"; nach NOWAK et al. (1994) eine "seltene, diskontinuierlich verbreitete Art". Auch schon früher (NATUSCHKE 1960) gehörte sie "zu den selteneren Arten" in Deutschland, die "nur gebietsweise häufig auftritt."

Der Nachweis in Naturhöhlen ist relativ schwierig. Erst in jüngster Zeit finden sie sich deutschlandweit häufiger in Nist- und Fledermauskästen und können so deutlich leichter nachgewiesen werden.

In "nordbayerischen Optimalhabitaten" werden Siedlungsdichten von 9-10 Tieren/100 ha erreicht, der Flächenbedarf pro Wochenstube liegt bei ca. 250 ha (Laubwald) (KERTH 1998, SCHLAPP 1990). Als Auswahlkriterium für Wälder als Lebensraum nach der FFH-Richtlinie nennt RUDOLPH (2000) mehrere Koloniefunde (Wochenstuben) oder nachgewiesene Populationsdichten von >5 Tieren/100 ha (Jagdgebiete).

Vorkommen und Verbreitung im Gebiet

Lebensraum und Verbreitung im Gebiet

Die Bechsteinfledermaus ist seit mehr als 10 Jahren im FFH-Gebiet über Fledermauskästen nachgewiesen (KERTH & OTREMBA, 1991). Seit 1997 liegen die in Tab. 4 aufgeführten Bestätigungen der Art vor (OTREMBA, 2002). Zur Zeit sind insgesamt 19 Fledermauskästen im Gebiet ausgebracht. Zumeist handelt es sich um Rundkästen des Types 2FN der Fa. Schwegler.

Kasten-Nr.	Individuenzahl am...		
	28.09.1997	09.10.1999	07.09.2002
47	1	-	-
53	-	-	1

Tab. 4: Nachweis der Bechsteinfledermaus in Fledermauskästen

Die Bechsteinfledermaus findet im FFH-Gebiet vermutlich sehr gute Jagdbedingungen vor, da hier Laubwaldbestände mit reifen Entwicklungsstadien vorherrschen. Der horizontale Strukturreichtum auf einem großen Teil der Fläche ist für die Art und ihr Jagdverhalten ebenfalls sehr geeignet.

Über den Besatz von Naturhöhlen kann keine Aussage getroffen werden, da im Gebiet zwar typische Fledermaus-Urinspuren unterhalb von Baumhöhlen gefunden wurden, aber im Gebiet auch die Fledermausarten Großes Mausohr und Großer Abendsegler nachgewiesen sind.

Die Bestandsdichte ist, nimmt man die Nachweise in den Fledermauskästen als Beurteilungsmaßstab, offensichtlich gering. Vermutlich handelt es sich bei den vorgefundenen Exemplaren um einzelne Männchen.

Ob das Gebiet eine Kolonie beherbergt, ist nicht bekannt. Die bisher durchgeführten Kastenkontrollen fanden jeweils in einer Zeit statt (September, Oktober), in der sich Wochenstuben bereits aufgelöst hatten und somit ein Kolonienachweis nicht möglich war.

Bedeutung des Gebietes für die Art im Naturraum Mainfränkische Platte (D 56)

Der Naturraum D 56 ist ein Verbreitungsschwerpunkt der Art in Nordbayern. Das FFH-Gebiet liegt in einem Bereich der Mainfränkischen Platte, die sehr intensiv landwirtschaftlich genutzt wird und deswegen nur einen sehr geringen Waldanteil aufweist. In den angrenzenden waldreicheren Teilen (Steigerwald, Laubwaldgebiete um Würzburg, laubholzreiche Gebiete der Vorrhön) finden sich zahlreiche Optimalhabitate mit z.T. wissenschaftlich sehr gut untersuchten Kolonien.

Insgesamt dürfte das Gebiet für den Gesamtbestand dieser ausgesprochenen Waldfledermaus im Naturraum der Mainfränkischen Platte eher eine untergeordnete Bedeutung haben. Gründe hierfür sind, dass bisher keine Kolonie nachgewiesen ist, die relativ geringe Fläche des FFH-Gebietes, die Waldarmut in diesem Bereich der Fränkischen Platte und die Tatsache, dass Kolonieneugründungen aufgrund der Standorttreue der Art selten sind.

Das Gebiet ist vor allem für Männchen von Bedeutung, die aus den oben genannten Optimalhabitaten abwandern und hier wahrscheinlich ein gut geeignetes Jagd- und Sommerhabitat vorfinden. Durch diese Verbindungs- und Trittsteinfunktion des Gebietes wird langfristig der genetische Austausch zwischen verschiedenen Populationen gewährleistet.

Bewertung des Erhaltungszustandes

Habitatstrukturen

Die Lebensraumeignung in Bezug auf Jagdmöglichkeiten ist hoch. Es finden sich auf rd. 70 % der Fläche (160 ha) für das Jagdverhalten der Bechsteinfledermaus geeignete Bereiche (struktureiche Bestandespartien).

Die Eignung des Lebensraumes in Bezug auf die Quartierhäufigkeit ist durchschnittlich. Es kommen rd. 2 Höhlenbäume pro ha und 19 Fledermauskästen im Gebiet vor.

Die in der Literatur angegebene, von einer Kolonie benötigte Mindesthabitatgröße besitzt das Gebiet gerade noch (KERTH, 1998).

Insgesamt wird die Habitateignung mit B beurteilt.

Population

Die Bechsteinfledermaus ist seit 1991 im Gebiet nachgewiesen. Allerdings ist die Populationsdichte nach dem derzeitigen Wissensstand gering und wird deshalb mit C bewertet.

Beeinträchtigungen

Es sind zur Zeit keine Beeinträchtigungen bekannt.

Gesamtbewertung

Habitatstrukturen	B
Population	C
Beeinträchtigungen	A
Gesamtbewertung	B

Veränderungen und Gefährdungen

<u>Gefährdungsursachen allgemein</u>	<u>Gefährdungsursachen im Gebiet</u>
<ul style="list-style-type: none">• Fehlen geeigneter Strukturen für die Nahrungssuche (mehrschichtige Bestände)• Fehlen von Baumhöhlen• zu geringe Lebensraumgröße	<p>Der Bestand der Bechsteinfledermaus erscheint im Gebiet auf niedrigem Niveau als gesichert. Die Lebensraumeignung ist z. Zt. nicht gefährdet.</p> <p>Verlust von Lebensraumstrukturen durch flächige Baumschädigungen infolge von Kombinationsfraß (z.B. von Eichenwickler und Schwammspinner).</p> <p>Zeitweise Reduzierung der Nahrungsgrundlage durch Insektizideinsatz infolge einer Kalamität (z.B. Schwammspinner, Eichenprozessionsspinner).</p>

Erhaltungsmaßnahmen

<p><u>Schutzmaßnahmen im Wald allgemein</u></p> <p>Allgemein dienen folgende Maßnahmen dem Schutz der Art und der Sicherung des Erhaltungszustandes:</p> <ul style="list-style-type: none">• Erhalt einer ausreichenden Dichte von Höhlenbäumen als Sommerquartier, Wochenstube und mögliches Winterquartier.• Erhaltung und Schaffung strukturreicher Waldränder und -innenränder als Jagdhabitats.• Erhalt von Nistkästen, unter Bevorzugung von Fledermauskästen und Vogelnistkasten-Typen, die von der Bechsteinfledermaus angenommen werden (und Konkurrenz durch Singvögel und Siebenschläfer möglichst ausschliessen oder minimieren).	<p><u>Erhaltungsmaßnahmen im Gebiet</u></p> <p>Folgende Maßnahmen sind erforderlich, damit der Erhaltungszustand sich nicht verschlechtert:</p> <ul style="list-style-type: none">• Erhalt der laubholzreichen Bestände.• Erhalt der Häufigkeit und der Verteilung geeigneter Höhlenbäume; Örtliche Klumpungen von Höhlenbäumen (und Nistkästen) entsprechen den natürlichen Verhältnissen und kommen der Biologie der Art entgegen.• Erhalt von Fledermauskästen. <p>Wichtig ist, dass das Quartierangebot nicht abnimmt.</p> <p><u>Empfehlungen für die weitere Waldbewirtschaftung</u></p> <ul style="list-style-type: none">• Zunahme von Naturhöhlen durch verstärktes Belassen von Höhlenbäumen als künftig reichhaltiger Ersatz für künstliche Quartiere.• Überhalt von nutzungsfreien Altholzinseln und Einzelbäumen.
---	---

Möglicher Zielkonflikt

Vor allem aufgrund der Erfahrungen des zurückliegenden Jahrzehntes besteht ein möglicher Zielkonflikt, der insbesondere durch die gleichzeitige Massenvermehrung des Schwammspinners und des Eichenwicklers verursacht sein kann. Einerseits ist ein bedeutender Verlust an Habitatstrukturen (flächiges Absterben von Alteichen) möglich (LOBINGER,1999), andererseits kann ein Insektizideinsatz einen starken Rückgang der Nahrungsgrundlage für die Bechsteinfledermaus zur Folge haben (METZGER & GMACH, 1996).

Da im Fall eines drohenden Kombinationsfraßes, sowohl ein Insektizideinsatz als auch ein Bekämpfungsverzicht jeweils zu einer erheblichen Beeinträchtigung für das FFH-Gebiet führen würde, wäre eine Verträglichkeitsabschätzung und evtl. eine Verträglichkeitsprüfung durchzuführen. ALBRECHT (2000) hat hierzu bereits wesentliche Entscheidungsgesichtspunkte zusammengefasst. Das Ergebnis einer gegebenenfalls notwendigen Verträglichkeitsprüfung bleibt jedoch immer dem Einzelfall vorbehalten.

3.4.2 Großes Mausohr (1324 *Myotis myotis*)



Abb. 2: Großes Mausohr
(Foto: THOMAS STEPHAN)

Habitatansprüche

Das Große Mausohr ist unsere größte einheimische Fledermausart und gegenüber anderen Fledermausarten sehr konkurrenzstark. Sie lebt v.a. in wärmebegünstigten Naturräumen und ist ein ausgesprochener Kulturfollower, die ihre Quartiere meistens außerhalb des Waldes in Dachstühlen hat. Ihr bevorzugtes Jagdhabitat liegt zu mehr als 75% in geschlossenen Wäldern. Wobei einschichtige Bestände (hindernisfreier Flugraum) bevorzugt werden, die zumindest teilweise über vegetationsfreie Flächen verfügen sollten. Hier findet das Große Mausohr seine Hauptbeutetiere die Laufkäfer, die es im Suchflug ortet und durch eine Bodenlandung erbeutet.

Das Verhalten dieser Art in Bezug auf Jagdhabitat und Sommerquartier ist durch eine hohe Mobilität gekennzeichnet. Die Entfernung zwischen diesen Orten beträgt meist bis zu 15 km. Bevorzugt bejagen Mausohren sehr traditionell und treu dieselben Gebiete, andererseits können sie auch sehr spontan das Jagdgebiet wechseln.

Die durchschnittliche Größe einer Wochenstubenkolonie wird in Süddeutschland mit rd. 270 Tieren angegeben. Bei einer angenommenen Jagdhabitatgröße von ca. 30 bis 35 ha pro Tier, wird ein Aktionsraum von 8000 bis 9000 ha für eine Kolonie benötigt.

Sommerquartiere und Wochenstuben finden sich hauptsächlich in Dachstühlen. Nur in geringem Umfang werden Baumhöhlen oder Fledermauskästen genutzt (u.a. Paarungsquartiere, Quartiere solitär lebender Männchen, Weibchen ohne Jungen). Die Koloniegröße kann zwischen einigen wenigen und einigen Tausend Tieren schwanken.

Die Winterquartiere befinden sich überwiegend in Höhlen, Kellern und Stollen. Hierzu legen die bis zu 200 km zwischen ihrem Sommer- und Winterquartier zurück (Mittelstreckenwanderer).

Verbreitung / Bestandessituation in Bayern

Das Große Mausohr kommt vor allem in den süddeutschen Bundesländern vor (Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Thüringen).

Innerhalb Bayerns scheint ein deutlicher Verbreitungsschwerpunkt in den laubholzreichen nordbayerischen Naturräumen zu liegen. Für Bayern wurde 1998 ein Bestand von 67 000 Tieren geschätzt.

Vorkommen und Verbreitung im Gebiet

Lebensraum und Verbreitung im Gebiet

Das Große Mausohr nutzt das Prosselsheimer Holz in erster Linie als Jagdhabitat. Sommer-/Wochenstubenquartiere der nächstgelegenen Populationen finden sich in Volkach (100 – 200 Tiere), Wipfeld (500 T.), Mainstockheim (50 – 70 T.) und Kleinlangheim (200 T.). Von dort aus fliegen die Tiere zum Nahrungserwerb in die umliegenden Waldgebiete.

Im FFH-Gebiet ist die Art seit 1997 nachgewiesen (OTREMB, 2002).

Kasten-Nr.	Individuenzahl am...		
	28.09.1997	09.10.1999	07.09.2002
41	-	-	1
42	3	-	-
45	-	-	2
46	1	-	-
52	1	1	-

Tab. 5: Nachweis des Grossen Mausohres in Fledermauskästen

Über den Besatz von Naturhöhlen kann keine Aussage getroffen werden, da im Gebiet zwar typische Fledermaus-Urinspuren unterhalb von Baumhöhlen gefunden wurden, aber im Gebiet auch die beiden anderen Fledermausarten Bechsteinfledermaus und Großer Abendsegler nachgewiesen sind.

Das Große Mausohr nutzt seiner Nahrungsstrategie entsprechend fast ausschließlich die einschichtigen Bestandepartien im Prosselsheimer Holz als Jagdhabitat.

Bedeutung des Gebietes für die Art im Naturraum Mainfränkische Platte (D 56)

Auch für diese Art ist der Naturraum D 56 ein Verbreitungsschwerpunkt in Bayern. KERTH (1991) hat bei seinen Bestandserhebungen im Landkreis Würzburg festgestellt, dass das Große Mausohr in Gebieten mit großflächiger Landwirtschaft und nur geringen Waldanteilen oftmals fehlt, da für das überwiegend im Wald jagende Mausohr ein geeignetes Jagdhabitat nicht vorhanden ist.

Als Jagdhabitat ist das Gebiet im Bereich dieses waldarmen Teiles der Fränkischen Platte von großer Bedeutung.

Bewertung des Erhaltungszustandes

Habitatstrukturen

Das Prosselsheimer Holz ist als Jagdhabitat für die Tiere der verschiedenen Populationen von großer Bedeutung. Die Lebensraumeignung in Bezug auf die Jagdmöglichkeiten im Gebiet (einschichtige Laubwälder) ist auf rd. einem Viertel der Fläche (ca. 50 ha) vorhanden und wird als ausreichend beurteilt.

Die Anzahl an Quartieren (natürliche und künstliche Höhlen) spielt für das Grosse Mausohr nicht die bedeutende Rolle wie für die Bechsteinfledermaus, da sie ihr Sommer- und Wochenstubenquartier in erster Linie im Siedlungsbereich (Dachböden, Dachstühle) hat.

Die Habitateignung wird mit B beurteilt.

Population

In den Fledermauskästen wurden wenige Mausohren gefunden. Bei diesen Tieren handelt es sich sehr wahrscheinlich nur um einen kleinen Ausschnitt der vorhandenen Population, da die meisten Tiere im menschlichen Siedlungsbereich ihre Quartiere besitzen. Es ist davon auszugehen, dass sich eine viel größere Anzahl an Tieren im Gebiet aufhält, um dort zu jagen. Aus diesem Grund wird der Zustand der Population mit B bewertet.

Beeinträchtigungen

Es sind zur Zeit keine Beeinträchtigungen bekannt.

Gesamtbewertung

Habitatstrukturen	B
Population	B
Beeinträchtigungen	A
Gesamtbewertung	B

Veränderungen und Gefährdungen

<u>Gefährdungsursachen allgemein</u> Zerstörung der Sommer- und Winterquartiere außerhalb des Waldes.	<u>Gefährdungsursachen im Gebiet</u> Es sind zur Zeit im Gebiet keine Gefährdungsursachen erkennbar.
---	---

Erhaltungsmaßnahmen

<u>Schutzmaßnahmen im Wald allgemein</u> Allgemein dienen folgende Maßnahmen dem Schutz der Art und der Lebensraumeignung: <ul style="list-style-type: none">• Erhalt einer ausreichenden Dichte von Höhlenbäumen zur Erhöhung der Habitatqualität (Paarungsquartiere, Quartiere für solitär lebende Tiere, v.a. Männchen)• Erhalt von Fledermauskästen	<u>Erhaltungsmaßnahmen im Gebiet</u> Maßnahmen für die Sicherung der Lebensraumeignung: <ul style="list-style-type: none">• Zeitweise unterstandsärmere Bestandteile entstehen im Zuge der Bewirtschaftung• Erhalt der Häufigkeit geeigneter Höhlenbäume• Erhalt der Fledermauskästen
---	--

Mögliche Zielkonflikte

1. Unterstandsarme Bestandepartien sind die bevorzugten Jagdgebiete für das Große Mausohr, andererseits gelten sie für den Schwammspinner als wärmebegünstigte Bereiche, in denen er gute Lebens- und Entwicklungsbedingungen vorfindet.

Zur Beurteilung dieses möglichen Zielkonfliktes sind die Biologie und das Verhalten des Schwammspinners von Bedeutung. SKATULLA (2003) kommt zu dem Ergebnis, dass weder das Vorhandensein des Unter- und Zwischenstandes ein Hinderungsgrund noch sein Fehlen die Ursache für eine Massenvermehrung des Schwammspinners sind.

Für die künftige Bewirtschaftung des FFH-Gebietes bedeutet dies: Werden die Hiebsmaßnahmen in den älteren Beständen wie bisher durchgeführt, entstehen zeitweilig immer wieder unterstandsärmere Bestandepartien in denen das Große Mausohr geeignete Jagdmöglichkeiten findet.

2. Zunehmender Struktureichtum (Mehrschichtigkeit), wie er aus forstlicher Sicht erwünscht ist, verschlechtert die Lebensraumeignung für das Große Mausohr. Im gleichen Zuge verbessert sich aber der Lebensraum für die Bechsteinfledermaus.

Das Große Mausohr befindet sich in diesem Naturraum, bezogen auf ihr Gesamtverbreitungsgebiet eher am Rand desselben. Sie ist in Bayern (Entwurf „Rote Liste“, Stand 2002) als nicht mehr gefährdete Art eingestuft.

Die Bechsteinfledermaus dagegen hat hier das Zentrum ihres Verbreitungsschwerpunktes und ist deutlich seltener als das Mausohr.

Aus diesem Grund wird ein zunehmender Struktureichtum, der auf Kosten der Lebensraumeignung für das Große Mausohr geht, als hinnehmbar bewertet.

3.4.3 Gelbbauchunke (1193 *Bombina variegata*)

Die Gelbbauchunke war im Standarddatenbogen nicht aufgeführt, wurde aber im Zuge der Lebensraumtypenkartierung als Zufallsfund nachgewiesen.



Abb. 3: Gelbbauchunke
(Foto: ROBERT GROß)

Habitatansprüche

Eine in hohem Maß an dynamische Prozesse (besonders Flusssdynamik) oder diese nachahmende Vorgänge (Abbaustellen, Truppenübungsplätze, Fahrspuren) angepasste Art, die mit fortschreitender Sukzession des Gewässers rasch verschwindet.

Ursprünglich eine Bewohnerin der Fluss- und Bachauen, ist sie heute fast ausschließlich eine ausgeprägte Kulturfollowerin (Abbaustellen, Störstellen) mit Spezialisierung auf die direkte Sonneneinstrahlung ausgesetzte, ephemere [kurzlebige], vegetationsfreie Klein- und Kleinstgewässer als Laichgewässer. Da sich die Gelbbauchunke gegenüber anderen im Wasser lebenden Arten sehr konkurrenzschwach zeigt, ist sie auf diese Art von Gewässern angewiesen.

Die Aufenthaltsgewässer sind anders als die Laichgewässer oft mit reicherer Vegetation ausgestattet und trocknen nicht oder spät im Jahr aus.

Die Ansprüche an die Wasserqualität sind relativ gering.

Nicht selten, in Agrarlandschaften sogar überwiegend, bildet sie auch "Waldpopulationen" aus. Laubwälder werden bevorzugt. Im Wald lebt sie besonders in wasserführenden (aber auch zeitweise austrocknenden) Gräben und Wagenspuren/verdichteten Bodenstellen sowie Wildschweinsuhlen.

Die Gesamtverbreitung ist auf Europa beschränkt, mit einem mittel- und südosteuropäischen Verbreitungsbild. Allgemein ist sie in Bayern "von den seltenen Amphibien die häufigste Art" (Heimbucher 1996). Ihre Verbreitung ist hier erkennbar verknüpft u.a. mit dem geologischen Substrat. So ist sie mancherorts noch vergleichsweise häufig, andernorts sehr selten. Unter anderem findet sich in Bereichen mit tonigem Bodensubstrat günstige Lebensraumvoraussetzungen (unterer Keuper, Muschelkalk).

Vorkommen und Verbreitung im Gebiet

Lebensraum und Verbreitung im Gebiet

Bei der vorgefundenen Gelbbauchunke handelte es sich um ein 2 bis 3-jähriges Jungtier, das sich im Bereich von zeitweise wasserführenden Fahrspuren/Gräben aufhielt (MÜLLER-KROEHLING). Junge Gelbbauchunken legen häufiger große Distanzen zurück, um die Ausbreitung der Art und die Vernetzung von Vorkommen zu gewährleisten (GOLLMANN & GOLLMANN, 2002).

Da die Art im Standarddatenbogen nicht aufgeführt ist und der Zufallsfund im August stattfand, konnten im Erhebungszeitraum keine detaillierten Untersuchungen durchgeführt werden (z.B. Rufkartierung, Nachweis von Laichballen). Deshalb kann keine gesicherte Aussage zur Häufigkeit der Art im Gebiet gemacht werden.

Bedeutung des Gebietes für die Art im Naturraum

Das Gebiet liegt in einem Verbreitungsschwerpunkt der Art in Bayern (tonige Böden des unteren Keupers). In mehreren benachbarten FFH-Gebieten ist die Gelbbauchunke bereits nachgewiesen (Auflistung im Standarddatenbogen).

Da das Prosselsheimer Holz jedoch eine relativ geringe Fläche besitzt und nicht bzw. nur sehr ungenügend mit anderen Lebensräumen vernetzt ist, dürfte das Vorkommen der Art für den Gesamtbestand von mittlerer bis geringer Bedeutung sein.

Bewertung des Erhaltungszustandes

Habitatstrukturen

Das Gebiet bietet für die Gelbbauchunke zwei Aufenthaltsgewässer. Die vor allem für Laichgewässer geeigneten tonigen Standorte finden sich auf rd. 25 % der Fläche. Aufgrund der relativ geringen Niederschläge finden sich allerdings nicht jedes Jahr geeignete Bedingungen für die Entstehung von ephemeren Kleingewässern.

Der Wald des Gebietes ist auf großer Fläche als Lebensraum sehr gut geeignet (Laubwald, lichte Waldgesellschaften).

Die Habitateignung wird mit B beurteilt.

Population

Der vorliegende Datenstand erlaubt lediglich eine vorläufige und vorsichtige Einschätzung der Populationsdichte. Eine genauere Einschätzung bleibt künftigen Erhebungen (Habitatparameter, Artfunde) im Rahmen des Monitorings vorbehalten.

Der Zustand der Population wird mit C bewertet.

Beeinträchtigungen

Es sind zur Zeit keine Beeinträchtigungen bekannt.

Gesamtbewertung

Habitatstrukturen	B
Population	C
<u>Beeinträchtigungen</u>	<u>A</u>
Gesamtbewertung	B

Veränderungen und Gefährdungen

<u>Gefährdungsursachen allgemein</u>	<u>Gefährdungsursachen im Gebiet</u>
<p>Hauptgefährdungsursache ist die Verfüllung und Rekultivierung von Abbaustellen (HEIMBUCHER, 1996).</p> <p>MALKMUS (1986) nennt die Befestigung von Wegen und die Verfüllung feuchter Stellen mit Bauschutt als Rückgangsursache im Wald.</p> <p>Neue ephemere Kleingewässer entstehen durch</p> <ul style="list-style-type: none">• Holzrücken, Befahrung („Fahrspuren“)• Wildschweine (Wildschweinsuhlen) <p>In der aktuellen Roten Liste gefährdeter Tierarten Bayerns ist die Gelbbauchunke mit „3“ (gefährdet) eingestuft. Für den Naturraum ist die Situation vermutlich günstiger.</p>	<p>Die Gelbbauchunke ist im Gebiet vorhanden und ihr Bestand ist zur Zeit nicht erkennbar gefährdet.</p> <p>Vereinzelt sind Rückewege in Teilbereichen mit Bauschutt verfüllt. Hierauf muss in Zukunft verzichtet werden.</p> <p>Der Ausbau von Feuchtstellen zu ganzjährig wasserführenden „Amphibienweihern“ kann Arten fördern, die die sehr konkurrenzschwache Gelbbauchunke verdrängen. Die unveränderte Existenz von Bereichen, die nur zeitweilig im Jahr Wasser führen (wechselfeuchte Stellen, trockenfallende Rinnen) begünstigt dagegen die Art.</p>

Erhaltungsmaßnahmen

<u>Schutzmaßnahmen im Wald allgemein</u>	<u>Erhaltungsmaßnahmen im Gebiet</u>
<p>Allgemein dienen folgende Maßnahmen dem Schutz der Art und des günstigen Erhaltungszustandes:</p> <ul style="list-style-type: none">• Freistellung geeigneter Kleingewässer und Flachufer• Grabenpflege wasserführender Gräben einschließlich periodisch wasserführender Gräben und solcher mit feuchter Schlammschicht nur mit Bagger und möglichst im Spätherbst• Anlage von Feldgehölzen, Aufforstungen als Vernetzungskorridore in intensiv agrarisch genutzten Räumen (sehr biozidempfindliche Art, BLAB et al. 1991)	<p>Die Art wird grundsätzlich durch eine Fortführung der bisherigen Waldbewirtschaftungsweise in ihrem günstigen Erhaltungszustand erhalten.</p> <p><u>Empfehlungen für die weitere Waldbewirtschaftung</u></p> <ul style="list-style-type: none">• Grabenpflege mit Bagger im Spätherbst• Anlage von Vernetzungskorridoren im Umgriff des FFH-Gebietes

Mögliche Zielkonflikte

Mögliche Zielkonflikte sind derzeit nicht erkennbar.

3.5 Arten des Anhanges I der Vogelschutzrichtlinie

Das FFH-Gebiet Prosselsheimer Holz ist vollständig Teil des Vogelschutzgebietes „Maintal und Steigerwaldvorland bei Schweinfurt und Volkach“ (Nr.: 6027-401). Das Vogelschutzgebiet setzt sich schätzungsweise zu etwa gleichen Anteilen zusammen aus den den Main begleitenden Baumkulissen sowie angrenzenden Laubwäldern und Grünlandkomplexen in Verzahnung mit Binnengewässern. Das Gebiet ist insgesamt 5750 ha groß.

Im Standarddatenbogen wurden folgende Arten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie mit engerem Waldbezug genannt: Halsbandschnäpper, Grauspecht, Schwarzspecht und Mittelspecht.

Detailaussagen über Vorkommen und Erhaltungszustand dieser Arten bleiben dem noch zu erstellenden Managementplan für das Vogelschutzgebiet vorbehalten. Nachstehend erfolgt eine kursorische vorläufige Einschätzung.

Eine systematische Kartierung der Waldgebiete im Landkreis Würzburg zum Halsbandschnäpper fehlt bisher, ist aber nach mdl. Mitteilung für das Jahr 2003 durch den LBV geplant. Eine Bestätigung für das Prosselsheimer Holz ist nicht bekannt. Die Habitatausstattung lässt eine Bestätigung erwarten.

Auch Grauspecht und Schwarzspecht sind im Prosselsheimer Holz bisher nicht nachgewiesen. Ihre Lebensraumsprüche sind nur z.T. durch die Habitatbedingungen im Prosselsheimer Holz erfüllt. Insbesondere die Größe des Gebietes (rd. 220 ha) dürfte dabei für den Schwarzspecht zu gering sein. Für den Grauspecht könnte das FFH-Gebiet insbesondere zur Nahrungssuche geeignet sein.

Bestätigt ist dagegen der Mittelspecht.

3.5.1 Mittelspecht (A 238 *Dendrocopus medius*)



Abb. 4: Mittelspecht
(Foto: ROBERT GROß)

Habitatansprüche

Der Mittelspecht ist eine Spechtart, die überwiegend auf grobborkige Laubbäume und Totholz spezialisiert ist. Er bewohnt alte, reife Buchen-, Eichen-, Au- und Bruchwälder. Als typischer Such- und Stocherspecht (schwacher und schlanker Schnabel, Schädel ohne ausgeprägte Hackanpassung) der am oberen Stamm- und überwiegend Kronenbereich in den Zwischenräumen der Borke nach Nahrung sucht, ist er auf rissige, gefurchte Rinde oder auf entsprechend weit zersetztes Totholz angewiesen. Abgestorbene Bäume oder Baumteile mit vielen ausgemoderten Abbruchstellen und Ritzen erhöhen das Angebot an Nahrungshabitat-Strukturen.

Diese Strukturen findet der Mittelspecht v.a. in Buchenwäldern mit älteren Entwicklungsstadien (> 160 Jahre). In Eichenmischwäldern und Eichen-Hainbuchenwäldern (oft aus Mittelwaldwirtschaft hervorgegangen) hat der Specht einen Sekundärlebensraum gefunden, der bereits in jüngeren Alterstadien genutzt wird (>100 Jahre). Seine größten Dichten erreicht er in Auwäldern. Abhängig von der Baumartenzusammensetzung und der Altersverteilung besetzt ein Brutpaar Reviere von 5 – 20 ha Größe.

Bei der Reviergründung (März/April) zimmert der Mittelspecht mit seinem zum Hacken wenig geeigneten Stocherschnabel seine Höhlen bevorzugt in weiches Holz. Seine Höhlen legt er häufig unterhalb von Pilzkonsolen an, da an diesen Stellen eine stärkere Holzzersetzung stattgefunden hat. Bemerkenswert ist der Bau von Höhlen an Starkästen mit Eingang von unten.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern:

Der Mittelspecht ist ein Bewohner der warmgemäßigten Laubwaldzone Europas und Westasiens mit Verbreitungsschwerpunkt in Mitteleuropa. Das Optimum der Art sind temperate Tief- und Hügellandwälder (300 – 700 m über NN), besonders solche mit Eiche sowie Auwälder. Ein Verbreitungsschwerpunkt ist Unterfranken.

Weltweit beherbergt Deutschland die größte Population, was zu besonderer Verantwortung verpflichtet. Der derzeitige Bestand in Bayern wird auf ca. 2000 Brutpaare geschätzt (Brutvogelatlas Bayern 2000).

Vorkommen und Verbreitung im Gebiet

Lebensraum und Verbreitung im Gebiet

Der Mittelspecht ist nach mdl. Mitteilung seit einigen Jahren bestätigt (OTREMBÄ, 2002; UHLICH, 2002). Eine Balzkartierung ist nicht vorhanden.

Der Mittelspecht findet aufgrund der Waldstrukturen und der Baumartenzusammensetzung sehr gute Brut- und Nahrungsbedingungen vor. Die Eiche ist mit 78% die vorherrschende Baumart. Zusätzlich dominieren die reifen Waldstrukturen (100 – 140 Jahre). Die Eiche bietet relativ häufig Kronenstrukturen mit abgestorbenen starken Totholzästen. Die Biotopbaumanzahl beträgt rd. 3 Stück je Hektar.

Aufgrund der sehr guten Habitatbedingungen wurde auf eine weitergehende Kartierung verzichtet; im Zuge der Managementplanung für das Vogelschutzgebiet „Maintal und

Steigerwaldvorland bei Schweinfurt und Volkach“ sollte diese Frage im Vorfeld nochmals geprüft werden.

Veränderungen und Gefährdungen

<p><u>Gefährdungsursachen allgemein</u></p> <p>Verlust alter Laubwälder mit hohem Totholzangebot (v.a. im Kronenbereich)</p>	<p><u>Gefährdungsursachen im Gebiet</u></p> <p>Zur Zeit sind keine Gefährdungsursachen bekannt oder erkennbar.</p>
---	--

Erhaltungsmaßnahmen

<p><u>Schutzmaßnahmen im Wald allgemein</u></p> <p>Allgemein dienen folgende Maßnahmen dem Schutz der Art und der Sicherung des Erhaltungszustandes:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erhalt einer ausreichenden Dichte von Biotopbäumen und von Totholz, insb. auch Kronentotholz • Erhalt der Laubwaldbestände mit hohen Anteilen an reifen Strukturen (hohe Baumalter). 	<p><u>Erhaltungsmaßnahmen im Gebiet</u></p> <p>Folgende Maßnahmen sind erforderlich, damit der Erhaltungszustand sich nicht verschlechtert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erhalt der laubholzreichen Bestände mit hohem Anteil reifer Strukturen. • Erhalt der Dichte geeigneter Biotopbäume <p><u>Empfehlungen für die weitere Waldbewirtschaftung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Anhebung des Totholzangebotes (Nahrungshabitat) • Überhalt von nutzungsfreien Altholzinseln und Einzelbäumen
--	--

Mögliche Zielkonflikte

Zielkonflikte zu den Lebensraumtypen, den Arten nach Anhang II der FFH-RL sowie den genannten Vogelarten, insb. den Spechten sind derzeit nicht zu erkennen.

Im Hinblick auf die Erhaltungsziele (Ziffer 3.1; S. 14) verbinden sich die Ziele im Rahmen einer nachhaltigen, naturnahen Waldbewirtschaftung synergetisch. Dem Ökosystemschutz wird durch die natürliche Abfolge der Lebensprozesse eine hohe Priorität eingeräumt; dies bedeutet allerdings, dass auf einem Teil der Fläche immer reife Waldstrukturen vorhanden sein müssen.

4 Zusammenfassende Betrachtung

4.1 Erhaltungszustand des Lebensraumtyps

Es handelt sich fast auf der ganzen Fläche um einen sekundären Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald, der durch die ehemals praktizierte Mittelwaldwirtschaft entstanden ist. Der Erhaltungszustand weist die Wertstufe B auf.

Baumartenzusammensetzung

Die Traubeneiche ist die führende Baumart mit 78 %. Zusammen mit der zweiten Hauptbaumart Hainbuche (8 %) verfügt der Lebensraumtyp für dieses Erhebungsmerkmal über eine sehr große Naturnähe.

Entwicklungsstadien

Dominierend sind die Bestände mit einem Alter zwischen 100 und 140 Jahren. Sie finden sich auf rd. 85 % der Fläche. Das Reifungsstadium ist auf weiten Teilen vorherrschend. Dies hat zur Folge, dass für die ausgewählten Arten des Anhanges II der FFH-Richtlinie und des Anhanges I der VS-Richtlinie zur Zeit großflächig günstige Ausgangsbedingungen vorherrschen. Allerdings besteht bei der künftigen Verjüngung der Bestände des Reifungsstadiums die Gefahr, dass aufgrund der geringen Altersspreitung innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes ein bedeutender Verlust an ökologisch wertvollen, reifen Waldstrukturen erfolgt.

Verjüngung

Die Nebenbaumart Buche dominiert in der Verjüngung mit 48 %. Die Eiche ist mit einem Anteil von 31 % die zeitwichtigste Baumart. Ein Wechsel dieser Flächen hin zum Lebensraumtyp Waldmeister-Buchenwald ist vorgezeichnet.

In den Beständen des Reifungsstadiums dominiert in der Vorausverjüngung die Hainbuche. Selbst geringe Eichenanteile hier im Wege der Naturverjüngung zu realisieren wird große Anstrengungen erfordern.

Schichtung

Ein- und zweischichtige Bereiche sind in nahezu gleichen Anteilen vertreten. Auffallend ist in den älteren Bestandepartien ein z.T. ausgeprägter Wechsel in der Schichtung, der die Vielfalt an Lebensbedingungen erhöht.

Totholz

Der Totholzvorrat ist gering und liegt bei durchschnittlich 1,1 Vfm je Hektar. Grund hierfür ist das Vorhandensein der heute noch intensiv ausgeübten Holzrechte (Brennholznutzung).

Biotopbäume

Das Erhebungsmerkmal findet sich in guter bis hervorragender Ausprägung (3 Stück/ha). Besonders beachtenswert ist der Anteil der ökologisch bedeutsamen Strukturen im Kronentotholz.

4.2 Erhaltungszustand der Arten des Anhangs II der FFH-RL

Sowohl Bechsteinfledermaus als auch Großes Mausohr sind im Gebiet seit einigen Jahren in Fledermauskästem nachgewiesen.

Die Populationsdichte der im Wald lebenden und jagenden Art **Bechsteinfledermaus** ist gering, obwohl insgesamt gesehen eine hohe Lebensraumeignung vorliegt. Eine Kolonie konnte im Gebiet bisher nicht nachgewiesen werden. Der Erhaltungszustand der Art wurde mit der Wertstufe C beurteilt.

Aufgrund der ausreichenden Eignung des Gebietes als Jagdhabitat und den seit Jahren, um das Gebiet existierenden Sommerquartieren wird der Erhaltungszustand der Population des **Großen Mausohres** mit B beurteilt

Die **Gelbbauchunke** war im Standarddatenbogen nicht aufgeführt, wurde aber bei den Kartierarbeiten als Zufallsfund nachgewiesen. Es erfolgten keine detaillierten Untersuchungen zur Populationsabschätzung oder zu Habitatrequisiten.

Da sich das Gebiet im Bereich eines bayerischen Verbreitungsschwerpunktes befindet und geeignete Lebensraumrequisiten vorhanden sind, wird der Erhaltungszustand der Population mit C eingeschätzt.

4.3 Gesamtbewertung

Die lebensraumtypischen Strukturen des Labkraut-Eichen-Hainbuchenwaldes befinden sich in einem guten mit Tendenz zu einem hervorragenden Erhaltungszustand. Bestimmend hierfür ist v.a. die hohe Lebensraumtypennähe der Baumartenzusammensetzung. Das besonders belangvolle waldökologische Merkmal „Totholz“ findet sich erst in mittlerer Ausprägung und führt deswegen zur Wertstufe B.

Die Bewertungsmerkmale „Charakteristische Arten“ und „Beeinträchtigungen“ wurden ebenfalls jeweils mit Wertstufe B beurteilt und ergeben in der Gesamtbewertung insgesamt einen guten Erhaltungszustand des Lebensraumtypes Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald.

Wird die bisherige Bewirtschaftung fortgeführt, ist gewährleistet, dass auch in Zukunft keine Verschlechterung des Erhaltungszustandes zu befürchten ist. Mittel- und langfristig wird es aus Gründen forstbetrieblicher Zielsetzungen zur Entstehung von Buchenwaldlebensraumtypen kommen. Der günstige Erhaltungszustand wird sich hierdurch nicht verschlechtern, da aufgrund der vorhandenen Wuchsbedingungen (potentielle Buchenstandorte) eine stärkere Annäherung an die natürliche Waldgesellschaft entsteht.

Eine angemessene Beteiligung der Eiche in künftigen Verjüngungen ist gezielt anzustreben.

Mit geringem Aufwand und ohne wirkliche wirtschaftliche Einbußen ist durch die Erhöhung der Totholzmenge und der Biotopbaumanzahl insgesamt sogar mit einer Verbesserung des Erhaltungszustandes zu rechnen.

Die Populationsdichte der Bechsteinfledermaus ist gering. Das Große Mausohr hat mehrere Sommerquartiere in 5 bis 12 km Entfernung. Wichtig ist das Gebiet für beide Arten vor allem als Jagdhabitat.

Die Gelbbauchunke wurde im Gebiet nachgewiesen. Nach Beginn des Monitorings werden bessere Grundlagen zur Bewertung des Erhaltungszustandes vorliegen.

4.4 Gefährdungsanalyse

4.4.1 Gefährdungen, Beeinträchtigungen, Störungen

Aktuell vorhandene Gefährdungen, Beeinträchtigungen oder Störungen der Lebensräume, beispielsweise auch durch Dritte und von außerhalb des Schutzgebietes sind z. Zt. nicht erkennbar.

Wichtige Grundlage für die Verwirklichung waldbaulicher Ziele ist ein angepasster Rehwildstand.

4.4.2 Pläne und Projekte, die das Gebiet beeinträchtigen können

Pläne und Projekte, die das Gebiet beeinträchtigen können, sind nicht bekannt.

4.5 Zielkonflikte

Ein potenzieller Zielkonflikt liegt im Erhalt der Eichenwälder auf Buchenstandorten, deren natürliche Bestockung ebenfalls Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-RL sind.

Mittelfristig werden sich Buchenwaldlebensraumtypen entwickeln (VVJ-Anteil 48 %). Da die vorherrschende Baumart der Standorte des sekundären *Galio-Carpinetums* die Buche ist und somit eine Entwicklung hin zu größerer Naturnähe und zu waldökologisch stabileren Verhältnissen angestoßen ist, ist dies nicht als Verschlechterung zu bewerten. Auch die im Gebiet bekannten Anhang II-Arten, finden in den Buchenwaldlebensraumtypen geeignete Habitate.

Angesichts der wärmebegünstigten Lage des FFH-Gebietes muß auch in Zukunft mit einer Massenvermehrung auf die Eiche spezialisierter Schädlinge (v.a. Schwammspinner und Eichenprozessionsspinner) gerechnet werden. Vor allem beim gleichzeitigen Auftreten mehrerer Schädlinge (Kombinationsfraß) ist ein einzelbaumweiser bis flächiger Verlust von Alteichen nicht auszuschließen. Die Abwehr bestandsbedrohender Schäden erfolgte in der Vergangenheit mit Hilfe von Insektizideinsätzen. Diese haben allerdings eine starke Reduzierung der präimaginalen Insektenfauna zur Folge und könnten möglicherweise für die beiden Anhang II-Fledermausarten die Nahrungsgrundlage zeitweilig stark vermindern.

Auch aus diesen Gründen erscheint künftig die starke Beteiligung von Nebenbaumarten (Buche, Edellaubhölzer) sinnvoll, da dadurch das Risiko einer Massenvermehrung vermindert werden kann.

Es ist aber darauf zu achten, dass auf nennenswerter Fläche Bestände oder Bestandepartien vorhanden bleiben oder entstehen, die in ihrer Zusammensetzung den Lebensraumtyp des Labkraut-Eichen-Hainbuchenwaldes repräsentieren.

Zielkonflikte zwischen den Schutzzielen des Anhangs I (Lebensraumtypen) und II (Arten) bestehen nicht. Die vorkommenden Arten sind an den auftretenden Lebensraumtyp angepasst und finden in ihm in ausreichendem Umfang geeigneten Lebensraum.

4.6 Gesamtbeurteilung der Funktion und der Funktionserfüllung des Gebietes im Naturraum

Das FFH-Gebiet „Prosselsheimer Holz“ ist ein besonders typischer Ausschnitt der Wälder auf der Mainfränkischen Platte. Es zeichnet sich durch anthropogen stark geförderte Eichen-Hainbuchenwälder aus.

Der Erhaltungszustand des Lebensraumtyps bietet v.a. günstige Voraussetzungen als Jagdhabitat der Anhang II-Arten Bechsteinfledermaus und Großes Mausohr zwischen den großflächigen Optimallebensräumen des Steigerwaldes, der Vorrhön und der laubholzreichen Wälder um Würzburg. In dieser Hinsicht ist das Gebiet von regionaler Bedeutung.

4.7 Umsetzung

Die Umsetzung des Managementplans im Körperschaftswald erfolgt im Rahmen der periodischen Forstbetriebsplanung. Notwendige Erhaltungsmaßnahmen können im Rahmen des Vertragsnaturschutzes, durch die forstlichen Förderprogramme oder im Zuge von Ökokonto-Projekten unterstützt werden.

Die Umsetzung im Privatwald beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Erhaltungsmaßnahmen können ggf. im Rahmen des Vertragsnaturschutzes oder der forstlichen Förderprogramme unterstützt werden.

5 Vorschläge für eine Schutzkonzeption

Das FFH-Gebiet besteht zu einem hohen Anteil aus Körperschaftswald. Gemäß Art. 19 Abs.1 i.V. mit Art. 18 BayWaldG sind bei der Bewirtschaftung von Körperschaftswald bei allen Maßnahmen die Belange des Naturschutzes zu berücksichtigen. Gemäß Art. 2 Absatz 1 Satz 4 BayNatSchG erfüllen ökologisch besonders wertvolle Flächen im öffentlichen Eigentum vorrangig Naturschutzzwecke. In Verbindung mit Art. 13b Absatz 2 BayNatSchG ist daher entsprechend Ziffer 5.5 der Gemeinsamen Bekanntmachung in NATURA 2000-Gebieten im Körperschaftswald in der Regel eine zusätzliche rechtliche Inschutznahme entbehrlich.

Für die beteiligte Privatwaldfläche (Waldkörperschaft Neusetz) gewährleistet die Möglichkeit Maßnahmen vertraglicher Art abzuschließen (Ziffer 5.3 der Gemeinsamen Bekanntmachung: Schutz des Europäischen Netzes Natura 2000) ausreichende Sicherheit für diesen Teil des FFH-Gebietes.

Vor allem die intensive Ausübung der Holzrechte haben im FFH-Gebiet zu einem sehr niedrigen Totholzanteil geführt. Aus waldökologischen Gesichtspunkten wäre eine Erhöhung der Totholzmenge wünschenswert. Eine freiwilliger Verzicht bei der Aufarbeitung von Kronenholz bzw. eine Ablösung der Holzrechte könnten hier zu einer deutlichen Verbesserung im Sinne der FFH-Richtlinie führen.

6 Empfehlungen für Monitoring und Erfolgskontrolle

6.1 Monitoring

6.1.1 Lebensraumtypen

Im Vordergrund des Monitorings steht im Prosselsheimer Holz die regelmäßige Erfassung der in den jeweiligen Lebensraumtypen aufgeführten Erhebungsmerkmalen. Diese könnte im Rahmen der Erneuerung des Forstwirtschaftsplanes, die voraussichtlich im Jahr 2009 stattfindet, erfolgen. Damit wäre der im Handbuch des BfN (RÜCKRIEM & ROSCHER, 2000) geforderte Turnus von ca. 10 Jahren eingehalten.

6.1.2 Arten der FFH-RL

Für die beiden Fledermausarten können gleiche Monitoring-Ansätze verwendet werden:

- im Rahmen jährlich stattfindender Kastenkontrollen das Vorkommen protokollieren

Speziell für die Bechsteinfledermaus ist es von Bedeutung im Rahmen des Monitoring zu überprüfen, ob sich Wochenstuben finden lassen und das Gebiet eine Kolonie beherbergt. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich Kastenkontrollen im Spätsommer durchzuführen.

Das Monitoring der beiden Fledermausarten macht es erforderlich, auch in Zukunft im gesamten Prosselsheimer Holz in einem repräsentativen Umfang funktionsfähige Fledermauskästen vorzuhalten, da diese die bei weitem effektivste Möglichkeit zum Aufzeigen von Besiedlungstrends darstellen.

Für die Gelbbauchunke könnte im Rahmen des Monitorings einmal eine genauere Bestimmung der Populationsdichte erfolgen (Rufkartierung). Später ist es ausreichend, turnusmäßig (im Zuge der Waldinventur) im Rahmen von stichprobenhaften Wiederholungsaufnahmen die Dichte an ephemeren Kleingewässern zu erfassen.

6.2 Erfolgskontrolle

Der Erfolg der durchgeführten Erhaltungsmaßnahmen soll regelmäßig (stichprobenhaft) überprüft werden.

7 Literatur und Quellen

7.1 Gebietsspezifische Literatur

- ABELS, B.-U. (1979): Die Vor- und Frühgeschichtlichen Bodendenkmäler Unterfrankens, S. 197. – Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.
- ALBRECHT, L. (2000): Zielkonflikte zwischen Waldschutz und Artenschutz; - Landnutzungsplanung und Naturschutz, Aktuelle Forschungsberichte; S.41 - 51
- ARBEITSKREISES EICHENMISCHWALD (1999): Zehn Thesen zum Eichenmischwald in Bayern. – Positionspapier der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Bayern; 4 S.
- DEMEL, C. (1992): 1250 Jahre Prosselsheim mit Seligenstadt und Püssensheim, S. 19
- EGG, L.: Gemeindewald Prosselsheim, Standortoperat 1987, 71 S.
- LOBINGER, G., SKATULLA, U. (1996): Untersuchungen über Zusammenhänge zwischen Insektenbefall, Witterungsfaktoren und Eichenschäden in Unterfranken. – LWF-aktuell 5/1996, S. 1 - 6
- METZGER, J. & GMACH, T. (1996): Nebenwirkungen von Entwicklungshemmern auf das Ökosystem. – LWF-aktuell 5/1996, S. 7 - 11
- MÜLLER, J. (1996): Grundzüge der Naturgeographie von Unterfranken. – Fränkische Landschaft, Arbeiten zur Geographie von Franken, 324 S.
- RUTTE, E.; WILCZEWSKI, N. (1983): Mainfranken und Rhön. – Sammlung Geologischer Führer Bd. 74, 217 S.
- SCHMIEDEL, G. (1987): Forstwirtschaftsplan für den Gemeindewald Prosselsheim, 57 S.
- SKATULLA, U. (2003): Mündl. Mitteilung

7.2 Allgemeine Literatur

Natura 2000, Waldnaturschutz

- FISCHER, M.; MÜLLER-KROEHLING, S.; GULDER, H.J. (2002): Arbeitsanweisung zur Fertigung von Managementplänen für FFH-Gebiete (Stand: Dezember 2002). - Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Unveröffentlichte Kartieranleitung, 33 S. + Anlagen
- HACKER, H.; KOLBECK, H. (1993): Die Schmetterlingsfauna der Naturwaldreservate Dianensruhe, Wolfsee, Seeben und Fasanerie. - Naturwaldreservate in Bayern, Band 3, S.77 - 120
- SIMON, U. (2001): Im Kronenraum ist alles anders. – Berichte aus der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Nr. 33; S.25 - 29
- SSYMANK, A. (1998): Das europäische Schutzgebietssystem NATURA 2000. - Schriftenreihe Landschaftspflege und Naturschutz, Heft 53, 560 S.
- RÜCKRIEM, C. & ROSCHER, S. (2000): Empfehlung zur Umsetzung der Berichtspflicht gemäß Artikel 17 der FFH-Richtlinie. – Angewandte Landschaftsökologie 22, 456 S.

Anhang II-Arten

- BAAGOE, H.J. (2001): *Myotis bechsteini* – Bechsteinfledermaus. – In Krapp (Hrsg.): Handbuch der Säugetiere Europas . Fledertiere I: S. 443-471.
- BOYE, P., DIETZ, M. & WEBER, M. (1999): Fledermäuse und Fledermausschutz in Deutschland. - Bonn, 110 S.
- DIETERICH, H. & J. (1998): Erster Wochenstubenfund der Bechsteinfledermaus in Ostholstein. - *Nyctalus* (N.F.) 6 (6): 627-629.
- GEBHARD, J. (1991): Unsere Fledermäuse. - Basel, 72 S.
- GOLLMANN, B. & GOLLMANN, G. (2002): Die Gelbbauchunke. Von der Suhle zur Radspur. – Bielefeld, 135 S.
- GOLLMANN, B., GOLLMANN G., MIESLER, M. (2000): Habitatnutzung und Wanderungen in einer Gelbbauchunken-Population. – *Zeitschr. Feldherpetologie* 7: 1-16
- HEIMBUCHER, D. (1996): Verbreitung, Situation und Schutz der Gelbbauchunke in Bayern. - *Naturschutzreport* 11: 165-171.
- KERTH, G. (1998): Sozialverhalten und genetische Populationsstruktur bei der Bechsteinfledermaus (Dissertation). - Berlin, 130 S.
- KERTH, G.; OTREMBA, W. (1991): Fledermausvorkommen in Stadt und Landkreis Würzburg zwischen 1985 und 1991. - *Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg*, Band 32, S.67 – 108.
- LFU (1995a, Hrsg.): Arbeitsatlas Fledermauskartierung Bayern, Stand 1995 (unveröff.). - München.
- MESCHEDÉ, A.; HELLER K.-G. (2000): Ökologie und Schutz von Fledermäusen in Wäldern. - *Schriftenreihe Landschaftspflege und Naturschutz*, Heft 66, 374 S.
- MÜLLER-KROEHLING, S. (2002): Artenhandbuch der für den Wald relevanten Tier- und Pflanzenarten des Anhangs II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und des Anhangs I der Vogelschutz-Richtlinie. - Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, 131 S.
- NATUSCHKE, G. (1960): Heimische Fledermäuse (Neue Brehm-Bücherei 269). - Magdeburg, 146 S.
- OTREMBA, W. (2002): Ergebnisse der Fledermauskastentrollen 1997 bis 2002 im Prosselsheimer Holz. – Unveröffentlichte Aufzeichnungen
- REICHHOLF, J. (1983): Säugetiere. – München, 287 S.
- RUDOLPH, B.-U. (2000): Auswahlkriterien für Habitate von Arten des Anhangs II der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie am Beispiel der Fledermausarten Bayerns. - *Natur und Landschaft* 75(8): 328-338.
- SCHLAPP, G. (1990): Populationsdichte und Habitatansprüche der Bechsteinfledermaus im Steigerwald (Forstamt Ebrach). - *Myotis* 28: 39-58.
- SCHOBER, W. & GRIMMBERGER, E. (1987): Die Fledermäuse Europas. -Stuttgart, 222 S.

Waldgesellschaften

- FISCHER, A. (1995): Forstliche Vegetationskunde. – Pareys Studentexte 82, 315 S.
- HOFMANN, W. (1966): Laubwaldgesellschaften der Fränkischen Platte. - Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg, Band 5/6, S.3 – 194.
- LWF (2002): Natürliche Baumartenzusammensetzung Bayerns nach Wuchsbezirken und Höhenstufen (Natura 2000). – Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, 211 S. (Stand: 14.06.02)
- LWF (2001): Die regionale natürliche Waldzusammensetzung Bayerns. – Berichte aus der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Nr. 32, 98 S.
- LWF (1996): Beiträge zur Hainbuche. – Berichte aus der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Nr. 12, 76 S.
- OBERDORFER, E. (1992): Süddeutsche Pflanzengesellschaften, Teil IV: Wälder und Gebüsche, Band A u. B. – Gustav Fischer Verlag Jena
- MICHIELS, H.-G.. (1994): Standort und Vegetation ausgewählter Eichen-Naturwaldreservate in Bayern. - Naturwaldreservate in Bayern, Band 3, S.19 – 39 u. Anhang
- TÜRK, W. (1985): Waldgesellschaften im Schweinfurter Becken; - Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg, Band 26, S.1 – 106.
- WALENTOWSKI, H. (2002): Kartierhilfe zur Bestimmung und Abgrenzung der „Natura 2000“ – Waldlebensraumtypen nach Anhang I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie in Bayern. Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Unveröffentlichte Kartieranleitung, 45 S.

Vielen Dank für die freundliche Unterstützung

Herrn Dr. OTREMBA aus Prosselsheim möchten wir recht herzlich für seine Unterstützung bei der Erfassung der Fledermäuse danken. Er hat 1995 die Fledermauskästen im Prosselheimer Holz aufgehängt. Seit dieser Zeit kontrolliert und reinigt er die Kästen in ehrenamtlicher Tätigkeit. Herr Dr. OTREMBA gab auch den Hinweis auf das Vorhandensein des Mittelspechtes.

Anhang 1: Methodik

Ausscheidung der Lebensraumtypen

Die Ausscheidung der Lebensraumtypen erfolgte in einem zweistufigen Verfahren. In einem ersten Schritt wird eine vorläufige Lebensraumtypen(LRT)-Karte durch Verschneidung der vorhandenen Informationen:

- Standortskarte 1: 10.000
- Forsteinrichtungskarte 1: 10.000 (Forstbetriebskarte) und Revierbuch erstellt.

Die Standortseinheiten berücksichtigen neben anderen Faktoren (wie Boden und Klima) auch die Bodenvegetation. Aus der Standortskarte kann die natürliche Waldgesellschaft abgeleitet werden. Verschnitten mit der tatsächlichen Bestockung (aus der Forsteinrichtungskarte und dem Revierbuch) erhält man eine vorläufige Karte der Lebensraumtypen.

Diese wird in einem zweiten Schritt an Hand eines Beganges und mit Hilfe von Luftbild bzw. Orthofoto überprüft und eine arrundierte LRT-Karte angefertigt.

Erhebung der Bewertungsparameter des Erhaltungszustandes

Als Grundlage der Beurteilung des Erhaltungszustandes der Lebensraumtypen dienen die folgenden Parameter:

- Baumart
- Entwicklungsstadien
- Schichtung
- Verjüngung
- Totholz
- Biotopbäume

Die ersten vier Merkmale wurden anhand von Stichprobenkreisen mit einem Radius von 15m erhoben.

Das Totholz und die Biotopbäume wurden auf Stichproben-Transekten mit einer Breite von 20m erfasst.

Menge, Art und Stärke des Totholzes sind wichtige und objektiv bestimmbare Parameter für das Vorhandensein von Habitatsstrukturen. Das Totholz wurde dabei im Anhang an die Zusatzanweisung Naturschutz zur FER 1982 erfasst.

Der Mindestaufnahmedurchmesser beträgt 21 cm gemessen vom dickeren Ende. Unterschieden werden die Baumartengruppen Eiche, Buche, sonstiges Laubholz und Nadelholz sowie stehendes und liegendes Totholz.

Nicht erhoben wird das Kronentotholz sowie sämtliches Totholz unter 21 cm Durchmesser. Dadurch erhöht sich der Totholzanteil gegenüber dem gemessenen um ca. 50 %.

Biotopbäume, sind lebende Bäume, deren ökologischer Wert ihren ökonomischen erkennbar übersteigt. Hierzu zählen z.B. Bäume mit Schäden wie Spechthöhlen, Pilzkonsolen, Schleimfluss, Blitzschäden, ausgebrochenen Zwieseln sowie Bizarrformen, Horstbäume, und Uraltbäume

Die Gewichtung der einzelnen Erhebungsmerkmale kann der Bewertungsformel in der Übersicht "Bewertung des Erhaltungszustandes" entnommen werden.

Anhang 2: Auszug aus dem Standarddatenbogen des LfU

Gebiet: **Prosselsheimer Holz** Datensatz-Nr.: 146
Nummer: **6126-301** Größe: 221 ha
Waldanteil: 98 %
Offenland: 2 %

Eigentumsverhältnisse (Schätzzahlen):
89 % Körperschaftswald
11 % Privatwald

Kurzcharakteristik:

Artenreicher und strukturreicher sek. Ei-HBu-Wald in trockener (Galio-Carpinetum) und feuchter Ausprägung (Stellarion-Carpinetum).

Artenreicher Laubwald aus ehemaliger Mittelwaldbewirtschaftung, der im waldarmen Bereich des mittleren Maintales eine Besonderheit darstellt. Für Fledermäuse als Jagdgebiet und Zwischenquartier von Bedeutung.

Lebensraumtypen:

Aufgeführt in:

9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald Galio-Carpinetum	Anhang I FFH
9160 Subatl. oder mitteleurop. Stieleichenwald oder Hainbuchenwald Stellario-Carpinetum oder Carpinion betuli	Anhang I FFH

Arten:

Aufgeführt in:

Mittelspecht	Dendrocopus medius	Anhang I VS
Rotmilan	Milvus milvus	Anhang I VS
Schwarzspecht	Dryocopus martius	Anhang I VS
Bechsteinfledermaus	Myotis bechsteini	Anhang II FFH
Großes Mausohr	Myotis myotis	Anhang II FFH

Bearbeitung:
Federführung liegt bei FoD Ufr.

Anhang 3: Herleitung und Bewertung des Erhaltungszustandes

(Stand: Dezember 2002)

Erhebungsmerkmal	Wertstufe		
	A hervorragend	B gut	C mittel bis schlecht
Baumartenanteile (BA)¹ Gesellschaftstypische: H = Hauptbaumart N = Nebenbaumart P = Pionierbaumart	<p>30% 50% 70% 100%</p> <p>H mind. 50%</p> <p>H+N mind. 70%</p> <p>H+N+P mind. 90%</p>	<p>30% 50% 70% 100%</p> <p>H mind. 30%</p> <p>H+N mind. 50%</p> <p>H+N+P mind. 90%</p>	erfüllt nicht die Anforderungen der Wertstufe B
Gesellschaftsfremde: hG = heimisch nG = nicht heimisch	<p>hG max. 10%</p> <p>nG max. 0%</p>	<p>hG+nG max. 10%</p>	
	Jede Hauptbaumart muss mit mind. 5 % vertreten sein.	Jede Hauptbaumart muß mit mind. 1 % vertreten sein. Keine Neben- oder Pionierbaumart darf mit mehr als 50% vertreten sein.	erfüllt nicht die Anforderungen der Wertstufe B
Entwicklungsstadien (ES)	Mindestens 5 Stadien vorhanden, davon alle <input type="checkbox"/> 5 %.	Mindestens 4 Stadien vorhanden, davon alle <input type="checkbox"/> 10 %.	erfüllt nicht die Anforderungen der Wertstufe B
Schichtigkeit (ST)²	Auf >70 % der Fläche mehrschichtig	Auf 30 bis 70% der Fläche mehrschichtig	erfüllt nicht die Anforderungen der Wertstufe B
Verjüngung (VJ)	Anteil gesellschaftsfremder Arten < 10 %. Über 70% der Fläche im Verjüngungs-, Alters- und Plenterstadium mit Verjüngung.	Anteil gesellschaftsfremder Arten 10 bis 30 %. 30 bis 70% der Fläche im Verjüngungs-, Alters- und Plenterstadium mit Verjüngung.	erfüllt nicht die Anforderungen der Wertstufe B
Totholz (TH)³	Über 150 % des Referenzwerts	75 % und mehr des Referenzwerts	erfüllt nicht die Anforderungen der Wertstufe B
Biotopbäume (BB)⁴	Mehr als 3 BB/ha	1 bis 3 BB/ha	erfüllt nicht die Anforderungen der Wertstufe B

¹ Eine Liste der gesellschaftstypischen Haupt-/Neben-/Pionierbaumarten nach Wuchsbezirken und Höhenstufen enthält Anhang 6.

Hauptbaumarten sind die Baumarten, die im oberen Kronenraum dominieren.

Nebenbaumarten sind obligate Begleiter, die im oberen Kronenraum nicht dominieren.

Pionierbaumarten sind die Baumarten, die den Standort in frühen Stadien der Sukzessionsentwicklung nach einer Störung besiedeln.

Die Bewertung „Baumartenanteil“ erfolgt im Anhalt an das abgestimmte Verfahren nach Arbeitskreis Standortkartierung (1996) und der BWI II (BMELF 2000).

Die Formulierung „jede Baumart“ ist in Lebensraumtypen, die sich aus einer (wechselnden und regional unterschiedlichen) Vielzahl von Hauptbaumarten zusammensetzen (z.B. Auwäldern, Schluchtwäldern) flexibel anzuwenden.

2 „Mehrschichtigkeit“ ist relativ weit zu fassen, beinhaltet also auch zweischichtige Bestandteile. Bewertungsmaßstab (Optimalzustand) ist nicht Plenterstruktur auf ganzer Fläche. Auch einschichtige Teilbereiche erhöhen die Strukturvielfalt, und sind auch Voraussetzung für das Vorkommen bestimmter Arten.

3 Zu den nach Lebensraumtypen differenzierten Referenzwerten s. Anhang 5. Sie entsprechen der Totholzmenge in naturnahen Beständen in Abhängigkeit von der Waldgesellschaft. Bezugsgröße ist der gesamte LRT, über alle Entwicklungsphasen hinweg.

4 Für die Kalkulation der durchschnittlichen Anzahl Biotopbäume pro ha Lebensraumtyp werden sowohl die vier Baumarten(gruppen) als auch die 5 „Biotopbaumklassen“ zusammengefasst (die genaue Aufnahme soll ggf. weitere naturschutzfachliche Auswertungen ermöglichen). Sollten die Biotopbäume auf Transekten erhoben werden, wird analog verfahren.

Die Wertstufe der lebensraumtypischen Strukturen errechnet sich nach der folgenden Formel. Es gibt nur volle Wertstufen, also A, B oder C. Diese werden mit 1, 2 bzw. 3 in die Formel eingegeben.

$$\text{Wertstufe} = \text{BA} \cdot 0,5 + \text{ES} \cdot 0,1 + \text{ST} \cdot 0,1 + \text{VJ} \cdot 0,1 + \text{TH} \cdot 0,1 + \text{BB} \cdot 0,1$$

Anhang 4: Zuordnung der Waldgesellschaften zu den Standortseinheiten

Galio odorati-Fagetum

- 172 mäßig frischer schluffig-lehmiger Sand
- 124 grundfrische Rinne
- 302 mäßig frischer Feinlehm
- 303 mäßig frischer bis frischer Feinlehm
- 304 frischer Feinlehm
- 307 mäßig wechselfeuchter Feinlehm in ebener Lage
- 316 wechselfeuchter degradiertes Schlufflehm
- 706 wechselfeuchter schluffiger Feinsand über Ton in ebener Lage
- 802 mäßig frischer bis schwach wechselfeuchter Schichtschlufflehm
- 807 mäßig wechselfeuchter schluffiger Feinsand über tonigem Lehm
- 822 mäßig frischer bis schwach wechselfeuchter Feinlehm über Lettenkeuperton

Diese Standortseinheiten nehmen gut 75 % des FFH-Gebietes ein. Es handelt sich überwiegend um Feinlehme, Schichtschlufflehme und schluffig-lehmige Sande.

Das Einblütige Perlgras (*Melica uniflora*) ist die am häufigsten auftretende Art in der Krautschicht. Arten der Anemone nemorosa-Gruppe (z.B. Flattergras (*Milium effusum*), Wegweisergras (*Poa nemoralis*)) und stellenweise auftretende Säurezeiger (Weiches Honiggras (*Holcus mollis*), Weiße Hainsimse (*Luzula luzuloides*), Drahtschmiele (*Deschampsia flexuosa*)) deuten darauf hin, dass es sich oft um den Übergangsbereich zum Luzulo-Fagetum handelt.

Die Verbandscharakterart Waldmeister (*Galium odoratum*) findet sich nur sehr vereinzelt im Nordosten des Gemeindewaldes. Aus der Galium odoratum-Gruppe sind neben dem Einblütigen Perlgras (*Melica uniflora*) weiterhin vorhanden: Braunwurz (*Scrophularia nodosa*) und Mauerlattich (*Mycelis muralis*).

Bei den Humusformen überwiegen F-Mull und mullartiger Moder. Vereinzelt findet sich unter Kieferngruppen aber auch deutlich ausgeprägter Moder.

Hordelymo-Fagetum

- 442 mäßig frischer kalkhaltiger Lettenkeuperton

Auf rd. 25 % der Waldfläche tritt kalkhaltiger Lettenkeuperton auf.

In der Kraut- und Baumschicht ist eine deutlich zunehmende Artenvielfalt zu erkennen. Diagnostisch von Bedeutung sind in der Krautschicht vor allem Goldnessel (*Lamium galeobdolon*), Haselwurz (*Asarum europaeum*), Mandelblättrige Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*), Seidelbast (*Daphne mezereum*), Waldzwenke (*Brachypodium sylvaticum*), Rauhe Trespe (*Bromus ramosus*) und Türkenbund (*Lilium martagon*). In der Baumschicht treten vermehrt Esche, Feldahorn, Hainbuche, Kirsche und Elsbeere auf.

Stellenweise finden sich auch Trockenzeiger wie Purpurblauer Steinsame (*Lithospermum purpurocaeruleum*), Bergsegge (*Carex montana*) und Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*).

Die Streuumsetzung erfolgt sehr schnell, so dass nur bessere Humusformen (L- und F-Mull) vorzufinden sind.

Galio sylvatici-Carpinetum

308 wechselfeuchter Feinlehm

Kleinflächig vorkommende Standortseinheit. Die starke Wechselfeuchte wird durch die Dominanz von Pfeifengras (*Molinia spec.*) angezeigt. Vereinzelt findet sich das Pulverholz (*Rhamnus frangula*). Neben der Traubeneiche (*Quercus petraea*) ist hier nur die Moorbirke (*Betula pubescens*) mit höheren Anteilen in der Baumschicht vertreten.

Humusform: F-Mull

Anhang 5: Referenzwerte für Totholz

Referenzwertspanne für die Bewertung des Merkmales Totholz. Bezugsgröße ist der Lebensraumtyp (Durchschnittswert über alle Entwicklungsstadien).

Lebensraumtyp	Totholz-Referenzwert für die Wertstufe „B“ in N 2000-Gebieten Spanne in Vfm. m.R.	Anmerkung
9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald	6 (4 –9)	---

Quelle: siehe Arbeitsanweisung (Anlage 5)

Anhang 6: Gesellschaftstypische Haupt-/ Neben- und Pionierbaumarten nach Wuchsbezirken und Höhenstufen

Forstl. Wuchsgebiet/-bezirk	Höhenstufe	Waldgesellschaft	Anhang I-LRT	Hauptbaumarten	Nebenbaumarten	Pionierbaumarten
4.2 Südliche Fränkische Platte	270 bis 500 m; kollin bis submontan	Labkraut-Hainbuchen/Eichenwald Galio sylvatici-Carpinetum	9170	TrEi / StEi, HBu	BAh, FAh, SpAh, Es, Kir, Bu, Elsbe, Es, Kir, SoLi, WILi, Spei, Wildobst	As, Kie, SBi,

Quelle: Natürliche Baumartenzusammensetzung Bayerns nach Wuchsbezirken und Höhenstufen (Natura 2000)

Anhang 7: Zusammenstellung der Flächen, die nicht Bestandteil des FFH-Gebietes sind

Gemarkung	Flur-Nr.	Nutzungsart	Fläche (ha)
Neusetz	376	Acker	0,2515
Neusetz	377	Acker	0,2271
Neusetz	378	Acker	0,1232
Neusetz	379	Acker	0,1026
Neusetz	395	Acker	0,6360
Gesamt			1,3404

(Quelle: LMS vom 10.12.2001; F3-NL370-265; Stand: Juni 2001)

Anhang 8: Erklärung von Fachausdrücken

Allgemeines Bestockungsziel: Auf Grundlage der standörtlichen Voraussetzungen langfristig anzustrebende Zielbestockung.

Anhang I-Lebensraumtyp: Im Anhang I der FFH-Richtlinie aufgelisteter Lebensraumtyp.

Anhang II-Art: Im Anhang II der FFH-Richtlinie aufgelistete Art.

Anhang I-Art: Im Anhang I der VS-Richtlinie aufgelistete Art.

Ephemeres Gewässer: Kurzlebiges, meist sehr kleinflächiges Gewässer (z.B. mit Wasser gefüllte Fahrspur, Graben, wechselfeuchte Mulde).

Gesellschaftsfremde, heimische Baumart: Baumart, die nicht Bestandteil der natürlichen Waldgesellschaft ist, die aber in anderen mitteleuropäischen Waldgesellschaften vorkommt (z.B. Europäische Lärche, Fichte, Weißtanne, Eibe, Eßkastanie).

Gesellschaftsfremde, nicht heimische Baumart: Baumart, die nicht Bestandteil der natürlichen Waldgesellschaft ist und die auch nicht in anderen mitteleuropäischen Waldgesellschaften natürlicherweise vertreten ist (z.B. Douglasie, Strobe, Japanlärche, Roteiche).

Habitat: Lebensraum der Tierarten als Aufenthaltsort, als Ort der Nahrungssuche/-erwerbs oder als Ort der Fortpflanzung und Jungenaufzucht dient.

Monitoring: Beobachtung und Beschreibung der Weiterentwicklung der Lebensraumtypen und der Artvorkommen.

Managementplan: Fachlicher Plan, der das Auftreten der Lebensraumtypen und Arten in ein FFH-Gebiet erfasst, beschreibt, bewertet und Maßnahmen formuliert, damit der günstige Erhaltungszustand bewahrt bleibt.

Natura 2000: Europäisches Biotopverbund-Netz, das sich aus den Fauna-Flora-Habitat- (FFH) und den Vogelschutzgebieten zusammensetzt.

Natürliche Waldgesellschaft: Waldgesellschaft, die aufgrund der jetzigen standörtlichen Gegebenheiten vorhanden wäre, wenn es den Einfluß des Menschen (z.B. Bewirtschaftung, Immissionen) nicht geben würde.

Population: Gesamtheit aller Individuen einer Tierart, die sich in einem bestimmten Bereich aufhalten.

Primärer Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald: Wald-Lebensraumtyp, der der natürlichen Waldgesellschaft entspricht.

Sekundärer Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald: Wald-Lebensraumtyp, der nicht der natürlichen Waldgesellschaft entspricht und eine Ersatzgesellschaft darstellt, die aufgrund des bedeutenden Einflusses des Menschen (Mittelwaldbewirtschaftung) entstanden ist.

Sonstiger Lebensraumtyp: Lebensraum, der keinem im Anhang I der FFH-Richtlinie aufgezählten Lebensraumtyp zugeordnet werden kann.

Standarddatenbogen: Im Vorfeld der Natura-2000-Gebietsausweisung erstellte Kurzbeschreibung der Gebiete mit einer Auflistung der vorhandenen Lebensraumtypen und Arten.

Wald-Lebensraumtyp: Im Anhang I der FFH-Richtlinie aufgelisteter Waldlebensraum, der nicht zwingend mit der natürlichen Waldgesellschaft übereinstimmen muß (LRT 9130 bestehend aus Galio odorati-Fagetum und aus Hordelymo europaei-Fagetum) bzw. nicht die potentiell natürliche Waldgesellschaft repräsentiert (Ersatzgesellschaft).

Wochenstube: Ort (z.B. Höhle, Kasten, Dachboden) an dem Fledermäuse ihre Jungen zur Welt bringen, verstecken und meist gemeinsam mit anderen Weibchen aufziehen.

Anhang 9: Verwendete Abkürzungen

Baumarten

As	Aspe
BAh	Bergahorn
Bi (SBi)	Birke (Sandbirke)
Bu	Buche
Dgl	Douglasie
Ei (TrEi, StEi)	Eiche (Traubeneiche, Stieleiche)
Elsb	Elsbeere
ELä	Europäische Lärche
Es	Esche
FAh	Feldahorn
HBu	Hainbuche
Kie	Kiefer
Kir	Kirsche
Li (WiLi, SoLi)	Linde (Winterlinde, Sommerlinde)
Pa	Pappel
SpAh	Spitzahorn
Spei	Speierling
Wei	Weide

Begriffe

BA	Baumartenanteile
BayNatSchG	Bayerischer Naturschutzgesetz
BayWaldG	Waldgesetz für Bayern
BB	Biotopbaum
BHD	Brusthöhendurchmesser (Durchmesser in 1,3 m Baumhöhe)
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BWI II	Bundeswaldinventur II (2000 bis 2002)
ES	Entwicklungsstadium
FE	Forsteinrichtung (mittelfristige Forstbetriebsplanung)
FER 82	Forsteinrichtungsrichtlinie 1982
FFH-...	Fauna-Flora-Habitat-...
LBV	Landesbund für Vogelschutz
LfU	Landesamt für Naturschutz
LRT	Lebensraumtyp
LWF	Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft
N 2000	Natura 2000
NWR	Naturwaldreservat
ST	Schichtung
TH	Totholz
Vfm m. R.	Vorratsfestmeter mit Rinde
VJ	Verjüngung
VS-...	Vogelschutz-...

Anhang 10: Karten

- Natürliche Waldgesellschaften
- Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie
- Habitate
- Erhaltungsmaßnahmen

Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung (www.geodaten.bayern.de)

Fachdaten: Bayerische Forstverwaltung (www.forst.bayern.de)

FFH-Gebiet

"Prosselsheimer Holz"

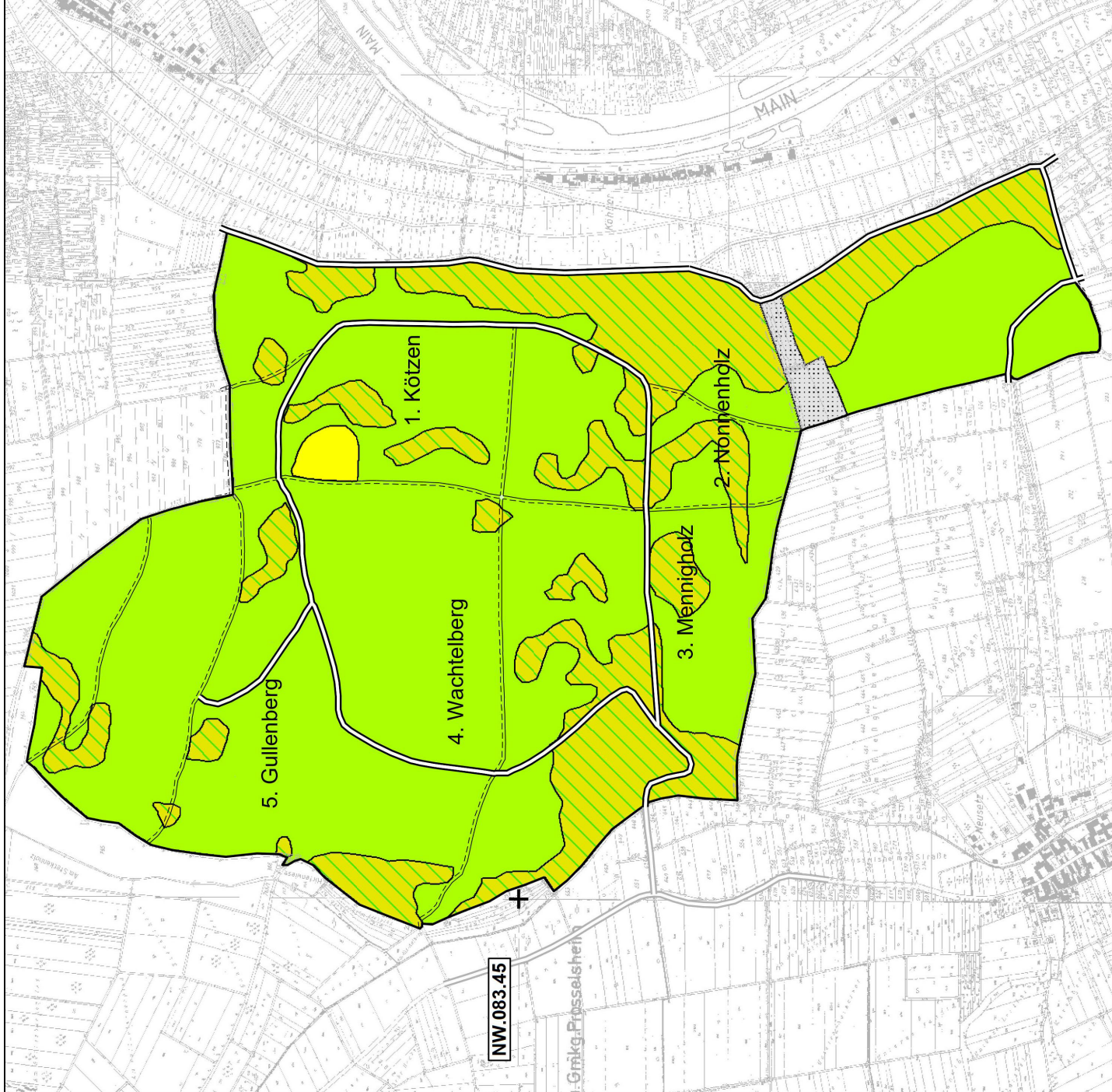
(Nr. 6126-301)

Natürliche Waldgesellschaften

Stand: 01.01.2003

NW.083.45

Gmkg. Prosselsheim



Waldmeister-Buchenwald



Waldgersten-Buchenwald



Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald



Offenland



Forstwege



Rückwege



Maßstab 1:10.000

